

## Tontiere aus rheinischen Vorzeitfunden.

Von

**W. Dehn**

Kaum ein Gebiet der Vorgeschichtsforschung ist so in geheimnisvolles Dunkel gehüllt und daher von der Forschung so verschieden beurteilt und gedeutet worden wie das der vorgeschichtlichen Religion und aller damit zusammenhängenden Fragen. Um kaum ein anderes Gebiet hat man sich auch, und nicht erst seit den Anfängen systematischer Forschung, von den verschiedensten Seiten so lebhaft und immer wieder aufs neue bemüht, ohne daß freilich bei den Bearbeitern immer die nötige Klarheit darüber vorhanden war, wie sehr die Eigenart des vorgeschichtlichen Fundstoffes gerade in Fragen der Religion und des Kultes größte Zurückhaltung empfiehlt. Bei der verständlichen Anziehungskraft, die dies Gebiet auf jedermann ausübt, sind daher auch stets von neuem Phantasten aufgetreten, deren kühne Gedankengebäude nur allzu leicht Anklang fanden, obwohl die Grundlagen solcher Konstruktionen einer sachlichen Prüfung nur selten standzuhalten vermögen.

Die zünftige Forschung ihrerseits hat es an ernsthaften Bemühungen gewiß nicht fehlen lassen. Zunächst ging man dabei von der antiken Überlieferung über die mittel- und nordeuropäischen Völker aus, im ehemals römischen Reichsgebiet boten die Denkmäler einheimischer Religionsübung wichtige Anknüpfungspunkte, von denen man zu zuverlässigen Ergebnissen gelangen konnte. Die Schwierigkeiten liegen bei solcher Betrachtungsweise darin, daß sich die für bestimmte Kulturräume und oft nur für eine Spätzeit geltenden Vorstellungen nicht unmittelbar auf jeden beliebigen Abschnitt nord- und mitteleuropäischer Vorzeit übertragen lassen. Das gilt ebenso von der durch die Völkerkunde genährten Hoffnung, man könne aus der Kenntnis heute noch vorhandener urtümlicher Völker wichtige Erkenntnisse auch für die vorgeschichtlichen Religionsvorstellungen ziehen. Auch von dieser Seite läßt sich nur eine sehr unsichere Grundlage gewinnen, zumal man sich mehr und mehr des Abstandes bewußt werden mußte, der bei vielen äußerlichen Ähnlichkeiten schließlich doch die heutigen „Primitiven“ von den Völkern der europäischen Vorzeit trennt. Vornehmlich die Vertreter der sogenannten Kulturkreislehre treten lebhaft dafür ein, die völkerkundlichen Ergebnisse für die Aufhellung der europäischen Vorzeit nicht außer acht zu lassen<sup>1</sup>. Sie stützen sich dabei auf die Tatsache, daß man eine alle Völker der Erde umschließende Einteilung in bestimmte Kulturkreise treffen könne, die, z. T. natürlich vermischt und in gegenseitiger Durchdringung, einen bestimmten Entwicklungsgang durchlaufen. Sie halten es danach für möglich, Überlieferungslücken der Vorzeit, die in besonderem Umfang im religiös-kultischen Bereich bestehen, durch Befunde bei besser bekannten Gruppen des gleichen Kulturkreises bzw. gleicher oder ähnlicher Kulturkreismischung auszufüllen, sofern man dabei nur in der gleichen Entwicklungsstufe bleibt. Auch diese Betrachtung ist zunächst nicht mehr als eine Arbeitsgrundlage, gegen die bereits mancherlei Widerstand laut geworden ist. — Vielfach wird man mit Hilfe heutiger Volksüberlieferungen

<sup>1</sup> Vgl. O. Menghin, Weltgeschichte der Steinzeit 1931.

und heutigen Volksglaubens in den europäischen Völkern selber manchen wichtigen Fingerzeig aufnehmen können, der bis in fernste Vorzeit zurückweist. Aber auch dann, wenn man alle Möglichkeiten der Erkenntnis sich zunutze zu machen versucht, muß das Bild vorgeschichtlicher Religion und vorgeschichtlichen Kultes immer nur Stückwerk bleiben.

Es ist daher kein Wunder, daß die meisten Darstellungen vorgeschichtlicher Religion einen durchaus unbefriedigenden Eindruck hinterlassen<sup>2</sup>, zumal auch heute noch Religionsgeschichtler und Sprachwissenschaftler den recht reichlich vorhandenen vorgeschichtlichen Fundstoff zur Frage der Religion durchaus nicht ganz auszuschöpfen pflegen zugunsten einer oft verderbten und gefärbten schriftlichen Überlieferung der Spätzeit.

Einen erfolgreichen Vorstoß in die religiösen Bezirke des nordisch-germanischen Raumes haben, ausgehend von den Felszeichnungen Südschwedens, die skandinavischen Forscher, vor allem O. Almgren<sup>3</sup>, unternommen, indem sie durch die Deutung der Zeichnungen als Abbilder kultischer Veranstaltungen und z. T. der Gottheiten selber nicht nur Licht in die Glaubensvorstellungen der Bronzezeit bringen, sondern darüber hinaus sogar die Verwurzelung germanischen Götterglaubens späterer Jahrhunderte in jener Frühzeit wahrscheinlich machen konnten. Neuerdings hat G. Schwantes<sup>4</sup> diese Deutungen noch ergänzt und ihre Anfänge bis in die Steinzeit verfolgt, außerdem den Sinnbildcharakter eines Großteiles der nordischen Ornamentik seit der Bronzezeit zu erweisen versucht<sup>5</sup>. Seine Betrachtungsweise wird über den nordischen Kreis hinaus auch in anderen Kulturgebieten des vorgeschichtlichen Europa die Frage nach den religiösen Vorstellungen erneut in Fluß bringen.

Was der Forschung auf diesem Gebiet vor allem nützt, ist zunächst einmal die systematische Sammlung allen Fundstoffs, der dem religiös-kultischen Bereich angehört<sup>6</sup>. Dabei wird man sicher die Grenzen nicht zu eng ziehen dürfen, vornehmlich bei der Beschäftigung mit figürlichen Darstellungen verschiedenster Art von Mensch und Tier. Ihnen wird man in den meisten Fällen eine Beziehung zu Religion und Kult gern zubilligen. Im Sinne einer solchen Materialzusammenstellung ist die Vorlage der Tontiere aus dem Rheingebiet gedacht, die natürlich nur einen Ausschnitt aus den vorhandenen bildlichen Darstellungen geben kann. Vollständigkeit ist zwar für manche Gruppen, wie z. B. die der Spätlatènetiere, angestrebt, für andere, wie etwa die Urnenfeldertiere, natürlich nicht

<sup>2</sup> Z. B. C. Clemen, *Religionsgeschichte Europas I* (1926). — C. Clemen, *Urgeschichtliche Religion 1932/33*. — An älteren Autoren etwa G. Wilke, *Die Religion der Indogermanen in archäologischer Beleuchtung*. — Von sprachgeschichtlicher Seite z. B. die keltische Religion, wie sie von W. Krause bei A. Bertholet, *Religionsgeschichtliches Lesebuch*<sup>2</sup> Heft 13, 1929 oder bei H. Haas, *Bilderatlas z. Religionsgeschichte* 17, 1933: Die Religion der Kelten unter Berücksichtigung der vorkeltischen Bewohner Westeuropas behandelt ist. Die Beispiele könnten noch vermehrt werden.

<sup>3</sup> O. Almgren, *Nordische Felszeichnungen als religiöse Urkunden* (1934).

<sup>4</sup> G. Schwantes, *Vorgeschichte von Schleswig-Holstein I* (1939) 489 ff. mit Schrifttum S. 588 f. u. 255 ff.

<sup>5</sup> A. a. O. 538 ff.; ferner *Offa* 4, 1939, 1 ff. *Arbeitsweise und einige Ergebnisse der vorgeschichtlichen Sinnbildforschung*.

<sup>6</sup> Einen bescheidenen Versuch mag man in W. Schulz, *Kartographische Darstellungen zur altgermanischen Religionsgeschichte*, *Veröffentl. d. Landesanstalt f. Vorgeschichte zu Halle* 5, 1926 sehen. — Vgl. auch P. Grimm in *Jahresschr. Halle* 29, 1938, 48 ff.

sicher zu erreichen. Bei der Deutung schien größte Zurückhaltung am angebrachtsten. Unsere Kenntnis vorgeschichtlicher Lebensverhältnisse, insbesondere im geistigen Bezirk, ist zu beschränkt, so daß voreilige Schlüsse nur zu sehr in die Irre führen. Deutungsversuche werden nur dann von Bestand sein können, wenn neben dem Vorgeschichtler Vertreter der Sprachwissenschaft, der Volks- und Völkerkunde und nicht zuletzt der Religionsgeschichte am Werke sind.

## 1.

Wenige Kilometer moselaufwärts von Trier wurde anlässlich der Untersuchung einer frühmittelalterlichen Siedlung in der Nähe der Kirche von Oberbillig (Landkr. Trier) die zweite bandkeramische Fundstelle des Trierer Landes angeschnitten. In einer fundreichen Abfallgrube kamen neben zahlreichen Scherben und Steingeräten zwei stilisierte Tierköpfchen aus Ton zum Vorschein (Taf. 2, 2 und 3). Beide Stücke weichen nur in Kleinigkeiten voneinander ab.

Die Köpfe bestehen aus dem bei den bandkeramischen Gefäßen üblichen feingeschlammten Ton; die Oberfläche des am besten erhaltenen Kopfes (Taf. 2, 3) ist bräunlich überschlickt und geglättet. Aus dem ziemlich dicken gebogenen Hals wächst der breite, flache Kopf heraus. Am unteren Ende verbreitert sich der Hals ein wenig, er ist hier abgebrochen. Die Augen des Tieres sind als rundliche Dellen gegeben, seitlich von ihnen bilden zwei Zipfel die Ohren. Die Maulpartie ist weit vorgezogen, eine waagerechte Rille am vorderen Abschluß deutet das Maul an. Über den Augen und Ohren liegt nur eine schmale Stirn, sie setzt sich in zwei rundlichen nach hinten gebogenen Hörnern fort. Das eine Horn ist dicht über dem Ansatz abgebrochen, vom andern ist die ganze Biegung bis zu einer das Horn abschließenden Verbreiterung erhalten, es endet mit einem Bruch. Die Bruchstellen am Hals und am Hornende stehen bei der richtigen Haltung des Kopfes fast übereinander, so daß das Ganze sich infolge der Krümmung der Hörner als Henkel verwenden läßt. Die Länge vom Hornende bis zum Halsansatz beträgt 6 cm, die Breite von Ohr zu Ohr 4,6 cm. — Der zweite, schlechter erhaltene Kopf (Taf. 2, 2) ist in Ton und Ausführung ein Gegenstück des beschriebenen; allerdings reicht die Stirn etwas höher, das Maul ist weniger vorgezogen. Auf der stark bestoßenen Oberfläche tritt der graufarbige geglättete Überzug nur noch an wenigen Stellen deutlich hervor. Der Hals ist kürzer erhalten, das eine Horn fehlt ganz, das andere ist in der Mitte abgebrochen. Die Breite des Kopfes von Ohr zu Ohr beträgt 4,4 cm. Beide Tierköpfe werden Henkelösen am gleichen Gefäß gewesen sein, Scherben dieses Gefäßes konnten freilich unter den Scherbenfunden nicht festgestellt werden.

Bei der zoologischen Bestimmung<sup>7</sup> könnte man zunächst infolge der stark stilisierten Darstellung schwanken, die genaue Beachtung gut dargestellter charakteristischer Einzelheiten läßt aber wohl keinen Zweifel, daß es sich um die Wiedergabe von Rinderköpfen handelt. Dafür sprechen die großen Augen, das Verhältnis der Ohren zu den Hörnern sowie die Maulbildung, wenn man die wichtigsten Merkmale herausgreift.

<sup>7</sup> Museumsdirektor K. Geib und Lehrer W. Petry-Kreuznach bin ich für freundschaftliche Beratung zu herzlichem Dank verpflichtet.

Die Scherben aus der Oberbilliger Grube gehören aufs engste mit den Funden aus der Ansiedlung von Plaidt<sup>8</sup> in der Nähe von Andernach zusammen. Damit reihen sich die Rinderköpfe der jüngsten Stufe<sup>9</sup> der westlichen Bandkeramik ein, außerdem zeigt die enge Verbindung zum Neuwieder Becken, welchen Weg die Bandkeramik vom Mittelrhein westwärts genommen hat.

Das westliche Verbreitungsgebiet der Bandkeramik ist im allgemeinen recht arm an plastischen Darstellungen, wie überhaupt den bandkeramischen Gruppen im engeren Sinne, vor allem der Linear- und der Stichbandkeramik, Tonplastik von Hause aus fremd zu sein scheint<sup>10</sup>. Die größere Häufigkeit plastischer Darstellungen in ihrem östlichen Verbreitungsgebiet verrät mit aller Deutlichkeit, woher die ersten Anregungen kamen. Nach unsrer gegenwärtigen Kenntnis dürften sie wohl aus der in Vorderasien zu suchenden Heimat plastischer Darstellungen ihren Weg über den unteren und mittleren Donaauraum genommen haben, ohne daß man vollkommen klar erkennen kann, wer die Vermittlerrolle spielte und wie die Verbindungen liefen. Vielleicht wird man auch dem europäischen Südosten eine gewisse schöpferische Selbständigkeit zuerkennen müssen.

Nur vereinzelte figürliche Tonplastiken haben sich bis ins Rheingebiet verirrt<sup>11</sup>, dazu gehören auch die schlichten Gesichtsdarstellungen an Tongefäßen, zu denen die ungarische Theißkultur Entsprechungen bietet<sup>12</sup>. Die Rinderköpfe von Oberbillig bilden daher am Westrand des bandkeramischen Kreises eine Besonderheit, im Gesamtrahmen der Bandkeramik stehen sie jedoch durchaus nicht vereinzelt da.

Man muß den Blick nach Mitteldeutschland und weiter nach Böhmen und Mähren wenden, um vergleichbare Stücke zu finden. Die wichtigsten plastischen Tierdarstellungen dieser Gebiete sind schon verschiedentlich zusammengestellt und mehr oder minder gut abgebildet worden<sup>13</sup>; eine ganze Reihe weniger bekannter Tierkopplastiken dürfte sich außerdem noch in den Museen und Sammlungen Böhmens und Mährens befinden. Im Zusammenhang mit den Köpfen von Oberbillig ist unter den mitteldeutschen Funden vor allem der

<sup>8</sup> BJb. 122, 1912, 217 ff. (H. Lehner).

<sup>9</sup> W. Buttler, Der donauländische und der westliche Kulturkreis der jüngeren Steinzeit (1938) 27 f.

<sup>10</sup> O. Menghin a. a. O. 387.

<sup>11</sup> 19. BerRGK. 1929 (1920) 182 (W. Buttler); ein Neufund aus Mitteldeutschland bei W. Schulz, Vor- u. Frühgesch. Mitteldeutschlands (1939) Abb. 83. — Die östliche Herkunft verrät die Darstellung von Draßburg (Ostmark), K. Ginhardt a. a. O. (Anm. 43) Abb. 14. Als bandkeramisch möchte E. Linckenheld auch ein eigenartiges zylindrisches Idol aus Lothringen ansprechen, das leider keinem geschlossenen Fundkomplex entstammt, vgl. L'Anthropologie 47, 1937, 533 ff.

<sup>12</sup> Ipek 1931, 65 f. (W. Buttler) und Sächsisch-thüring. Jahresschr. 23, 1935, 24 (H. Butschkow), dazu Germania 23, 1939, 145 ff. (G. Csallány).

<sup>13</sup> Sächsisch-Thüring. Jahresschr. 15, 1927, 29 ff. (W. Schulz und C. Rühlemann). — Sächsisch-Thüring. Jahresschr. 23, 1935, 24 f. u. 50 f. (H. Butschkow). — Altschlesien 1, 1926, 204 ff. (H. Seger). — Ipek 1928, 13 ff. (H. Seger). — H. Kühn, Die vorgeschichtl. Kunst Deutschlands 1935 Abb. 241 unten 2. — Zs. f. Ethnol. 29, 1897 Verhdl. (246) ff. (R. v. Weizierl). — J. Schráníl, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens (1928) 43 u. 48. — A. Stocký, La Bohème Préhistorique. I. L'âge de pierre (1929). — Sudeta 7, 1931, 6 ff. (J. Kern). — Wiener PrähZs. 10, 1923, 66 ff. (A. Seracsin).

Stierkopf von Großörner (Mansfelder Gebirgskreis)<sup>14</sup> (Taf. 2, 1) zu nennen. Er weicht zwar im einzelnen stark von den Oberbilliger Rinderdarstellungen ab, verrät aber in der Art der Behandlung deutlich seine Zugehörigkeit zur gleichen Darstellungsgruppe. Auch er war einst als Zierstück an einem Gefäß befestigt; die Reste von Linienbandverzierung am Tierhals sowie die Vergesellschaftung mit verzierten Scherben lassen ihn eindeutig der linearbandkeramischen Gruppe zuzählen, wahrscheinlich gehört er in die ältere Stufe. In der Art der Darstellung erinnert ferner sehr stark an die Köpfe von Oberbillig ein Tierkopf auf einer Scherbe von Erfurt<sup>15</sup> (Taf. 3, 2), die im Bereich einer ausgedehnten Siedlung der bandkeramischen und Rössener Gruppe am Nordhang des Steigers zum Vorschein kam. Es ist nicht unmöglich, daß man aus der Scherbe ein tiergestaltiges Gefäß ergänzen darf, etwa nach dem Beispiel des bekannten Gefäßes von Ribnian (Sudetenland)<sup>16</sup>. Die ausgeprägte Nase und die Krümmung der Hörner lassen in dem Kopf von Erfurt eher einen Widder als einen Stier erkennen.

Unmittelbare Gegenstücke von einer verblüffenden Ähnlichkeit auch in der Art der Verwendung bringen erst die Funde aus dem böhmisch-mährischen Raum, wo das Kernland der linearverzierenden Bandkeramik gesucht wird. Schlechter erhalten und weniger gut ausgeprägt als die Köpfe von Oberbillig ist ein Rinderkopf aus Praschin (Böhmen)<sup>17</sup> (Taf. 2, 4 u. 5), der sich heute in Mainz befindet. Er diente einst ebenfalls als Henkelöse, wie trotz der starken Beschädigung die Seitenansicht wahrscheinlich macht, allerdings war das Gefäß gröber und mächtiger als das von Oberbillig. Das zeigt sich auch in der Einzelausführung, die sonst in der Maul- und Augenbildung Oberbillig auffällig entspricht. Leider sind die Fundzusammenhänge des Mainzer Kopfes nicht näher bekannt. — Die meiste Aufmerksamkeit verdienen zwei ganz erhaltene Bombentöpfe aus Mähren, die im Landesmuseum Brünn aufbewahrt werden. Das eine Gefäß (Abb. 1) ist in einer Siedlung bei Dukovany<sup>18</sup> gefunden worden. Die vier auf dem Oberteil des in älterlinearbandkeramischer Art verzierten Gefäßes angebrachten Knubben stellen Rinderköpfe mit vorgezogenem Maul und leicht nach hinten gebogenen Hörnern dar, man kann sie also unmittelbar neben die Köpfe von Oberbillig stellen. Nach diesem Fund bereitet die Wiederherstellung des zu den Henkelösen von Oberbillig gehörenden Topfes keine Schwierigkeiten. Das andere mährische Gefäß mit Tierkopfk nubben stammt aus dem bekannten steinzeitlichen Siedlungsplatz von Boskovštýn<sup>19</sup>, es ist mit Spiralbändern der älteren Linearbandkeramik verziert, seine Rinderköpfe gehen nicht so eng mit denen von Oberbillig zusammen. Bruchstücke eines ähnlichen Gefäßes mit Rinderkopfk nubben werden im Museum Stuhlweißenburg-Székesfehérvár

<sup>14</sup> W. Schulz und H. Butschkow (Anm. 13) a. a. O.

<sup>15</sup> A. Götze-P. Höfer-P. Zschiesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens (1909) 244 u. Taf. 3, 26. Ferner Anm. 13.

<sup>16</sup> Mannus I, 1909, 187 ff. Abb. 1a (R. v. Weinzierl). Ferner Anm. 13. — Die bei Weinzierl unter dem Tiergefäß abgebildete Henkelöse (?) könnte ein Kopf der Oberbilliger Art sein.

<sup>17</sup> MainzerZs. 24/25, 1929/30, 50 Taf. 11, 1.

<sup>18</sup> J. Schráníl (Anm. 13) a. a. O. Taf. I, 2. Besser bei V. G. Childe, The Danube in Prehistory (1929) Abb. 19b.

<sup>19</sup> Nach meiner Kenntnis ist das Stück nicht veröffentlicht.

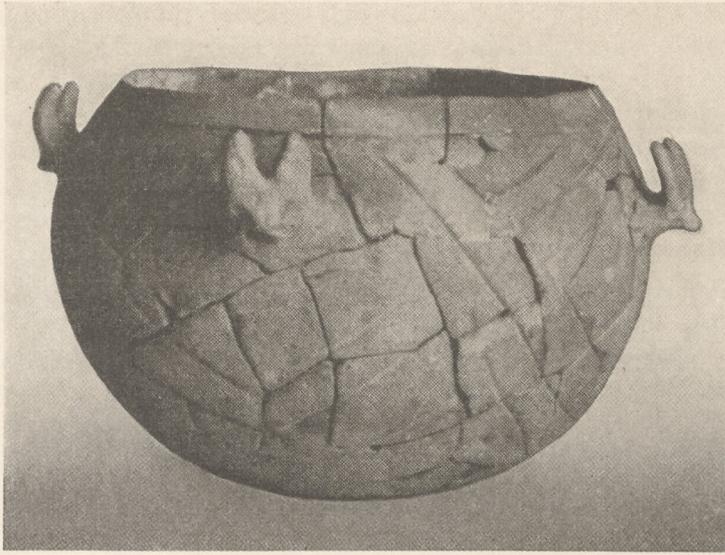


Abb. 1. Dukovany (Mähren). Landesmuseum Brünn.  $\frac{2}{5}$ .

aufbewahrt, sie kamen in einer linearkeramischen Siedlung bei Bicske zum Vorschein<sup>20</sup>. — Schließlich sei noch eine Scherbe von Podbaba<sup>21</sup> bei Prag erwähnt, die Bandmuster der älteren Linearkeramik trägt und einen aus einer waagerechten Tupfenleiste herauswachsenden Stierkopf besitzt, bei dem die Breite des Rinderkopfes und die einwärts gebogenen Hörner besonders gut zum Ausdruck gekommen sind; die Gefäßform ist wohl nicht ganz sicher zu bestimmen.

Die kurze Umschau hat eine nicht unbeträchtliche Anzahl bandkeramischer Tierkopfknubben und -henkelösen namhaft gemacht, die eindeutig zur linearkeramischen Gruppe zu rechnen sind. Unter den dargestellten Tieren spielt das Rind die Hauptrolle, daneben erscheint auch der Widder. Häufiger sind Tierdarstellungen in der Stichkeramik, wieder sind es vor allem Rind und Widder, außerdem einige nicht benennbare Tiere. Die besten Beispiele dafür gibt der böhmisch-mährische Raum<sup>22</sup>. Wie eng die plastischen Darstellungsversuche beider bandkeramischer Gruppen miteinander verwandt sind, mag z. B. der stichverzierte Rinderkopf aus Černý Vůl (Taf. 3, 1) in Böhmen zeigen, der ursprünglich an einem tiergestaltigen Gefäß gesessen haben dürfte. — In beide bandkeramische Gruppen haben hauptsächlich als Tierköpfe gebildete Knubben und Ösen sowie Gefäße in Tiergestalt Eingang gefunden, die linearkeramische Gruppe scheint fast nur erstere zu kennen. — Auch in der Theißkultur gibt es eine ähnliche Verwendung von Rinderköpfen<sup>23</sup>. Die kleinen weiter

<sup>20</sup> Die Siedlung ist bei F. v. Tompa, 24./25. BerRGK. 1934/35 (1937) 31 kurz erwähnt.

<sup>21</sup> R. v. Weinzierl (Anm. 13) a. a. O. Abb. 2.

<sup>22</sup> Z. B. A. Stocký (Anm. 13) a. a. O. Taf. 38, 25. 30 u. 35; Taf. 39, 12 u. 13; Taf. 45, 20; Taf. 46, 5.

<sup>23</sup> Z. B. Germania 23, 1939, 145 ff. (G. Csallány). M. Wosinsky, Das prähistorische Schanzwerk von Lengyel (1888) Taf. 34, 266 u. a.



Abb. 2. Szeged (Ungarn). Museum Budapest.  $\frac{2}{5}$ .

östlich beheimateten „Altäre“ enden an den Ecken nicht selten in Tierköpfe, an einem Stück aus Szeged<sup>24</sup> in Ostungarn (Abb. 2) vereinigen die zurückgebogenen Hörner sich wieder mit dem Altar, so daß ein schlagendes Gegenstück zu den durch die Hörner gebildeten Ösen von Oberbillig entsteht. Kleine vollplastische Tierfiguren, wie sie in den Jungsteinzeitgruppen des Balkans so häufig sind<sup>25</sup> und noch in der mährischen bemalten Keramik keineswegs<sup>26</sup> zu den Seltenheiten gehören, fehlen der Bandkeramik fast ganz, sie sind überhaupt kaum weiter nach Westen gekommen<sup>27</sup>.

Die Betrachtung der Rinderköpfe von Oberbillig hat über Mitteldeutschland nach Böhmen und weiter nach Mähren geführt. Das ist mehr als ein durch die Fundverteilung gegebener Zufall. Die Entwicklung der linearbandkeramischen Verzierung läßt erkennen, daß die jüngste rheinische Bandkeramik offenbar starke Anregungen aus Mitteldeutschland empfangen hat. Dafür ist das im Westen so bezeichnende Gebilde der Hakenspirale ein gutes Beispiel. Neuere Untersuchungen<sup>28</sup> machen es wahrscheinlich, daß diese Verzierungsform in Mitteldeutschland, das seine bandkeramische Besiedlung seinerseits von Böhmen und Mähren her empfangen hat, entstanden ist; ihre höchste Durchbildung hat sie aber nicht hier, sondern erst am Rhein erfahren. Wenn nun in

<sup>24</sup> Revue Internationale des Études balkaniques 3, 1938, 528 Abb. 4 (S. Gallus).

<sup>25</sup> Z. B. M. M. Vasić, Prehistorička Vinča 1–4, 1935–1938. – MittAnthrGes. Wien 30, 1900, 189ff. (J. Teutsch). – M. Roska, Az Ősrégészet Kézikönyve. 2. Az újabb Kökor 1927. – Ipek 1938, 29ff. (D. V. Rosetti). – O. Kandyba, Schipenitz (1937). – Światowit 14, 1930/31 (1933) 164ff. (H. Cehak). – Światowit 17, 1936/37, 63ff. bzw. 86ff. (K. Majewski). – PrähZs. 4, 1912, 103ff. (R. Popoff). – Vor allem O. Menghin a. a. O. (Anm. 1) passim.

<sup>26</sup> Z. B. J. Schráníl (Anm. 13) a. a. O. 53f. Taf. 7.

<sup>27</sup> Eine linearbandkeramische Tierfigur ist aus Württemberg bekanntgeworden. FBer. Schwab. N. F. 8, 1933–1935, 36. Andere Tontiere z. B. Lutzingen: Dillinger Jb. 49/50, 1936/38, 66 Abb. 17. – Kothingeichendorf: W. Buttler a. a. O. (Anm. 9) Taf. 7, 16. – Mondsee: MittAnthrGes. Wien, 6, 1876, 183f. Taf. 4. – Schlaner Berg: Zs. f. Ethnol. 29, 1897, Verhdl. (254)f. mit Abb.

<sup>28</sup> H. Butschkow (Anm. 13) a. a. O. 36ff. Vgl. auch W. Buttler a. a. O. (Anm. 9) 28f.

Böhmen und noch mehr in Mähren die nächsten Verwandten der Oberbilliger Köpfe auftauchen, und zwar in älterbandkeramischen Funden, während die Grube von Oberbillig nur späte Scherben lieferte, so ist das eine ausgezeichnete Bestätigung für eine innerbandkeramische Bewegungsrichtung, die älterbandkeramisches Gut des böhmisch-mährischen Raumes auf dem Wege über Mitteldeutschland am Rhein seine letzte Entfaltung erleben läßt.

Man würde die Bedeutung der bandkeramischen Tierdarstellungen verkennen, wollte man sie lediglich als Teile der Gefäßverzierung werten, die einem bestimmten Verzierungsgrundsatz entspringen. Das verbietet schon der eigentümliche Gegensatz, in dem diese Tierdarstellungen zur üblichen Verzierung der Bandkeramik stehen. So gewiß man auf der einen Seite annehmen darf, daß der Anbringung der Tierköpfe wie überhaupt der Darstellung gewisser Tiere, vor allem des Rindes und des Widders, ein tieferer Sinn innewohnt, so schwierig ist es andererseits, in die Vorstellungswelt einzudringen, aus der sie erwachsen sind. Immerhin können einige allgemeine Überlegungen wenigstens zu Möglichkeiten der Deutung führen, die den vermutbaren Zusammenhängen recht nahe kommen werden.

Das Aufkommen des Bauerntums in der charakteristischen Verbindung von Ackerbau und Viehzucht bedeutet im Ablauf der europäischen Vorgeschichte einen gewaltigen Schritt vorwärts. Mit diesem Fortschritt ist die Bandkeramik aufs engste verbunden<sup>29</sup>, da durch sie die bäuerliche Lebensform in Mitteleuropa heimisch wurde. Art und Zeitpunkt des Entstehens von Ackerbau<sup>30</sup> und Viehzucht<sup>31</sup> sind freilich noch umstritten, vor allem sind die Meinungen darüber nicht ganz einheitlich, wo die Heimatgebiete der Haustierzähmung und der Pflanzenzüchtung zu suchen sind. Beide Erscheinungen sind nicht von jeher miteinander verbunden gewesen, sie können sich durchaus an verschiedenen Punkten, ja sogar mehrfach nebeneinander ausgebildet haben, ebenso wie weder die einzelnen Haustiere noch die verschiedenen Getreidearten von Anfang an zusammengehören. Nach wie vor suchen allerdings die meisten Forscher<sup>32</sup> den Hauptherd der Haustierzüchtung wie auch der Getreideanpflanzung in Vorderasien mit Einschluß des südöstlichen Europa, wengleich heute manche gewichtige Stimme<sup>33</sup> für eine europäische Entstehung eintritt. Eins scheint jedoch festzustehen, daß das Bauerntum in der Verbindung von Ackerbau und Viehzucht, die Pflugkultur E. Hahns<sup>34</sup>, als ein geschlossenes Ganzes im jungsteinzeitlichen Europa faßbar wird, das von außen hereingebracht wurde, ebenso daß das Erscheinen der Pflugkultur an das Auftreten der Bandkeramik geknüpft ist, wenn auch der Nachweis des Pfluges für sie noch nicht mit voller Sicherheit hat erbracht werden können.

<sup>29</sup> Vgl. W. Buttler a. a. O. (Anm. 9) 53 ff.

<sup>30</sup> 20. BerRGK. 20, 1930 (1931) 14 ff. (F. Netolitzky).

<sup>31</sup> 17. BerRGK. 1925/26 (1927) 47 ff. (M. Hilzheimer).

<sup>32</sup> Z. B. O. Menghin a. a. O. (Anm. 1) 523 ff. und passim. E. Wahle, Deutsche Vorzeit (1932) 46 ff. G. Schwantes, Vorgeschichte Schleswig-Holsteins (1939).

<sup>33</sup> So W. v. Stokar in der DApothekZtg. 1938 Nr. 64.

<sup>34</sup> Zusammenfassende Darstellung durch E. Wahle in M. Ebert, Reallex. d. Vorgesch. 14, 1929, 352 ff. (s. v. Wirtschaft) und E. Wahle a. a. O. (Anm. 32) 241 Anm. 4.

Die Fäden, die die Bandkeramik mit dem Südosten verbinden, weisen den Weg, auf dem die Pflugkultur nach Mitteleuropa gelangt ist; die Heimat dieser Kulturausstrahlung läßt sich freilich nicht näher bezeichnen, sie wird wohl eher in Asien als in Europa gesucht werden müssen. Mit Ackerbau und Viehzucht wanderte auch die Weltanschauung des Bauern<sup>35</sup>, in deren Mittelpunkt der Segen der Erde und seine Erhaltung steht. Daher lebt in allen Bauernkulturen die Verehrung der erdgebundenen Göttin der Fruchtbarkeit, der mütterlichen Erde als Magna Mater. Ihre Idole erscheinen noch vereinzelt in der westlichen Bandkeramik<sup>11</sup>, in den balkanischen Steinzeitkulturen gehören sie zu den häufigsten plastischen Darstellungen. Alles Lebendige ist der Sonne verpflichtet, geheimnisvoller aber ist die Beziehung des Mondes zu Werden und Vergehen auf der Erde, vor allem zum weiblichen Wesen. So kommt es, daß die Verehrung der Magna Mater sich oft mit einer Mondmythologie vereinigt. Dazu tritt als weiterer Bestandteil bäuerlicher Glaubensvorstellungen die besondere Hochschätzung des Rindes als Sinnbild der Arbeit und der Ernährung des Bauern. E. Hahn hat sicher mit Recht bei seiner Abgrenzung von Hackbau und Pflugkultur<sup>34</sup> die besondere Heilighaltung des Rindes in der letzteren in den Vordergrund gerückt, während seine Lehre von der Entstehung der Pflugkultur auf dem Weg über kultische Handlungen bei den Völkerkundlern heute keine Anerkennung mehr findet<sup>36</sup>. Die Verwandtschaft zwischen der Mondichel und dem Rindergehörn mag die Verbindung des Rindes mit dem Mond gefördert haben, sie ist aber wohl erst sekundärer Natur. — Es ist hier nicht der Ort, näher in die noch sehr verwickelten Fragen ältester Bauernreligionen einzudringen oder gar die zahlreichen Lücken aufzuzeigen, die dem skizzierten Bild so sehr den Charakter der Vermutungen geben. Die Verehrung der Großen Mutter, eine Mondmythologie und die Heilighaltung bzw. besondere Hochschätzung des Rindes darf man als wesentlichste Bestandteile der religiösen Welt bei den donauländischen Bauernkulturen der Jungsteinzeit wohl einsetzen. Das ist der Hintergrund, vor dem man die Rinderköpfe von Oberbillig sehen muß. Sie sind am Westrand des bandkeramischen Siedlungsgebietes Zeugen einer bäuerlichen Geisteshaltung, auf der die weitere Entwicklung mitteleuropäischer Vorzeit fußt.

Immer wieder wird auch in jüngeren vorgeschichtlichen Zeitabschnitten das Rind oder wenigstens der gehörnte Tierkopf dargestellt<sup>37</sup>. Eine besondere Untersuchung wäre notwendig, um festzustellen, wie sich die verschiedenartigen Darstellungen nach Art und Verbreitung ordnen lassen. In den meisten Fällen dürfte auch ihnen noch eine kultische Bedeutung anhaften, die allerdings

<sup>35</sup> Viele Hinweise bei O. Menghin a. a. O. (Anm. 1) im Register S. 647 unter den Stichworten „Magna Mater“ und „Mondmythologie“. Allerdings glaubt Menghin, daß man nicht von einer Weltanschauung des Bauern reden könne. Ferner *Der Alte Orient* 35, 3 (1937): L. Franz, Die Muttergöttin im vorderen Orient und in Europa, wo Franz eine Tradition seit der Altsteinzeit erkennen möchte und auch die Verbindung mit dem Rind für so alt ansieht.

<sup>36</sup> So z. B. P. Leser, *Entstehung und Verbreitung des Pfluges* (1931), bes. 558ff. u. 570. O. Menghin a. a. O. (Anm. 1) 185.

<sup>37</sup> Einige Nachweise in *MittPrähK.* I 4, 1897, 229ff. (M. Hörnes). — M. Hörnes-O. Menghin, *Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa*<sup>3</sup> (1925) 518ff. — J. Déchelette, *Manuel d'Archéologie* II 1 (1910) 470ff.

wohl mehr und mehr zu verblässen beginnt. Besonders klar liegen die Verbindungen zur religiösen Welt des Bauern bei den Rinderdarstellungen und den Pflügerszenen, denen man in den nordischen wie in den ligurischen Felszeichnungen<sup>38</sup> begegnet.

In der Hallstattkultur erleben die Rinderdarstellungen eine Auferstehung, so daß das Hallstatttrind ebenso wie der Hallstattvogel<sup>39</sup> ein fester Begriff geworden ist. Der gehörnte Kopf<sup>40</sup> kehrt in den verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten und z. T. in stark abgekürzter Form immer wieder und hat sich mit dem hallstättischen Kulturstrom weit über die Grenzen des Hallstattgebietes verbreitet.

Von den hallstattzeitlichen Rinderdarstellungen soll eine Gattung hier näher betrachtet werden, die wegen ihrer eigentümlichen Verwandtschaft mit den rinderkopferzierten Gefäßen der Bandkeramik besondere Aufmerksamkeit verdient. Es handelt sich um Tongefäße, an die ein Tierkopf angesetzt ist, die aber auch als Tierkörper mit gehörntem Kopf gebildet sein können. Neben dem Rind erscheint bisweilen ebenso wie bei den steinzeitlichen Darstellungen der Widder. Sieht man einmal ab von dem Unterschied, den der Wandel der Formensprache bedingt, so überrascht den unvoreingenommenen Beschauer die Ähnlichkeit z. B. zwischen dem bandkeramischen Topf von Dukovany (Abb. 1) und dem Hallstattgefäß von Donnerskirchen (Abb. 3), die gewiß nicht nur ein Spiel des Zufalls ist.

Die bekanntesten hallstattzeitlichen Rinderkopfergefäße<sup>41</sup> stammen aus dem Umland der Ostalpen, also aus dem Kerngebiet des östlichen Hallstattkreises. Es sind dies die Funde von Gemeinlebarn<sup>42</sup>, Rabensburg<sup>43</sup> und Statzdorf<sup>44</sup> in Niederösterreich, von Donnerskirchen (Abb. 3)<sup>45</sup> im Burgenland, von Öden-

<sup>38</sup> Vgl. O. Almgren a. a. O. (Anm. 3).

<sup>39</sup> Die besonders bekannten Rinderfiguren aus der Býčiskáláhöhle und von Hallstatt selber bei E. Beninger, Ipek 1932/33, 80ff. — Zum Hallstattvogel vgl. Archäol. Anz. (1939) 313ff. (J. Wiesner), ferner J. Déchelette a. a. O. (Anm. 37) 418ff., 426ff. u. 444ff. und die kurzen Bemerkungen bei M. Hörnes-O. Menghin a. a. O. (Anm. 37) 524.

<sup>40</sup> Man vergleiche etwa die sogenannten Arnoaldschöpfer (N. Aberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie I [1930] Abb. 317 u. II [1931] Abb. 83–87) oder die Bronzekannen bei E. Sprockhoff, Zur Handelsgeschichte der Germanischen Bronzezeit (1930) 127ff. — Ferner Rinderköpfe wie Ipek 1930 Taf. 9, 3, die gar nicht so selten sind. — Zum Hallstatttrind und seiner Verbreitung vgl. auch I. Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa (1882) passim (im Register unter „Gefäße in Gestalt eines Ochsen“, „Thierfiguren mit Hörnern“ u. a.).

<sup>41</sup> M. Hörnes (MittAnthrGes. Wien 21, 1891, 155 mit Anm. 3) hat einmal diese Gefäße von ostmittelländischen Vorbildern ableiten wollen. — Weiter westlich wäre als verwandte Erscheinung ein auf ein Gefäß aufgemalter Stierkopf aus der Beckersloh bei Kirchsittenbach, Kr. Hersbruck zu nennen, Nürnberger Festschrift 1901 Taf. 28, III 15; erwähnt bei W. Kersten, PrähZs. 24, 1933, 106.

<sup>42</sup> MittPrähK. I 2, 1890, 66f. Taf. 3 (J. Szombathy). M. Ebert, Reallex. d. Vorgesch. 9, 1927 Taf. 198, b, c u. Taf. 199, b.

<sup>43</sup> Ipek 1932/33 Taf. 17, 9 (E. Beninger). — Schlechte Abbildung bei K. Ginhardt, Die bildende Kunst in Österreich I (1936) Abb. 60 = R. Pittioni, Urgeschichte 1937 Taf. 12, 60.

<sup>44</sup> MittPrähK. II 1, 1908, 27f. Abb. 126 (A. Dungenl).

<sup>45</sup> M. Ebert, Reallex. d. Vorgesch. 14, 1929 Taf. 11b. — Burgenland 1–2, 1927/29, 132f. Taf. 28 (F. Hautmann). Ein weiteres Stierkopfergefäß von Schandorf wird NachrBlfdV. 10, 1934, 70 erwähnt.



Abb. 3. Donnerskirchen (Burgenland). Mus. Eisenstadt.

burg<sup>46</sup>, wo Stier und Widder vertreten sind, Somlyo<sup>47</sup> und Sümeg<sup>48</sup> in Westungarn und aus den steirischen Fürstenhügeln von Klein-Glein<sup>48a</sup>; auch die Scherben aus den Hügeln von Wies<sup>49</sup> in Steiermark wird man dazu rechnen dürfen. Über Böhmen geht die Verbreitung bis hinauf nach Posen wie die Fundstücke von Wießen<sup>50</sup> bei Saaz einerseits und Zaborowo<sup>51</sup> sowie Kazmierz<sup>52</sup> andererseits zeigen. Aus Schlesien ist die Widderkopfschale von Schebitz<sup>53</sup> zu nennen. Nahe verwandt mit den genannten Gefäßen sind die wohl aus dem gleichen Vorstellungskreise erwachsenen Tiergefäße, wie z. B. die meist gehörnten Vierfüßler von Frögg<sup>54</sup> bei Rosegg in Kärnten, von Hadersdorf<sup>55</sup> am Kamp in Niederösterreich oder von Gorzewice<sup>56</sup> in Posen. Die Schweizer

<sup>46</sup> Mus. Ödenburg-Sopron. Mitteil. Anthropol. Gesellsch. Wien 24, 1894 (61) Abb. 16.

<sup>47</sup> Mus. Veszprém. <sup>48</sup> Mus. Darnay in Sümeg.

<sup>48a</sup> PrähZs. 24, 1933, 245f. Abb. 25 (W. Schmid). Neufunde: Goldes u. Hardegg (Mus. Graz u. Pettau).

<sup>49</sup> MittAnthrGes. Wien 15, 1885 Taf. 12, 7 (V. Radimský-J. Szombathy).

<sup>50</sup> Zs. f. Ethnol. 29, 1897 Verhdl. (252)f. Abb. 4 (R. v. Weinzierl). Angeblich aus einem spätkaiserzeitlichen Grab, zu dem die Gefäße PrähBl. 8, 1896, 25ff. gehören.

<sup>51</sup> Zs. f. Ethnol. 5, 1873 Verhdl. (98)f. Taf. 13, 1 (R. Virchow).

<sup>52</sup> I. Undset a. a. O. (Anm. 40) 83. – Schwartz, Materialien zu einer prähistorischen Karte d. Provinz Posen, II. Nachtrag Taf. 2, 6. Das Tiergefäß könnte man auch schon zur folgenden Gruppe zählen, vgl. Anm. 54–57.

<sup>53</sup> NachrBlfdV. 15, 1939, 125f. Taf. 34 (W. Hoffmann).

<sup>54</sup> Mus. Wien. Erwähnt bei F. von Hauer, Allg. Führer d. d. Naturhist. Museum Wien I (1925), 161.

<sup>55</sup> M. Hörnes, Die Urgeschichte des Menschen (1792) 596 Abb. 253. – Zur gleichen Gruppe gehört ein tiergestaltiges Gebilde von Stillfried, K. Ginhart (Anm. 43) Abb. 52. – Ein Stück aus Mähren NachrBlfdV. 14, 1938, Taf. 36, 8.

<sup>56</sup> Manus 4, 1912 Taf. 12, 61 (E. Blume). – Aus dem nordöstlichen Lausitzer Kreis und seiner Nachbarschaft gibt es eine Reihe solcher tiergestaltiger Gefäße, die z. T. deutlich als Stier oder Widder gekennzeichnet sind: M. Ebert, Reallex. d. Vorgesch. 7, 1926 Taf. 198, f. Altschlesien 3, 1931, 301 Abb. 12. Światowit 17, 1936/37, 89ff. bzw. 169ff. Abb. 14, 4 (W. J. Ber.). MainzerZs. 27, 1932, 89 Abb. 12. Marburger Studien 1938, 233 Taf. 96, 2 (E. Sprockhoff). Manus 15, 1923, 50 Abb. 34. A. Kiekebusch, Ausgrabung Buch 1923, 80f. Verwandte Stücke vgl. Anm. 91.

Pfahlbauten liefern ein westliches Gegenstück<sup>57</sup> zu dem Tiergefäß von Hadersdorf, leider fehlt ihm der Kopf. — Aus dem Gebiet der krainischen Eisenzeit könnte man auch noch ein Gefäß aus St. Margarethen<sup>58</sup> erwähnen, das vier gehörnte Tierköpfe trägt, wie sie ähnlich dort auch an Schalenhenkeln auftreten.

Von Wichtigkeit ist schließlich das Vorkommen tiergestaltiger, gewöhnlich wieder als Rind gebildeter Gefäße, die in der älteren Eisenzeit Ober- und Mittelitaliens<sup>59</sup> erscheinen. Ohne im einzelnen auf die kulturelle und zeitliche Stellung dieser Funde eingehen zu wollen, sei dieser Zusammenhang betont, da wir ihm wieder begegnen werden.

Die Anbringung eines Tierkopfes an einem Gefäß oder die Angleichung des Gefäßkörpers an einen Tierleib mit Kopf und Beinen ist ein so eigenartiger Gedanke, daß man kaum an eine mehrmalige Erfindung denken, sondern einen inneren Zusammenhang zwischen den bandkeramischen und den hallstattischen Tiergefäßen annehmen möchte; für ihn mag allerdings schon das Fortleben der gleichen Vorstellung genügen, die immer wieder zu ähnlichen Darstellungen führen mußte. Die Verbindungen werden unterstrichen durch die Beobachtung, daß sich steinzeitliche und hallstattzeitliche Gefäße mit Rinderköpfen in ihrer Verbreitung weitgehend decken. Noch schlagender werden die Zusammenhänge durch die Feststellung beleuchtet, daß es in der Keramik des mittleren Donauraumes weitere Verbindungsglieder gibt, die von der Steinzeit zur Hallstattzeit führen. Bisweilen könnte man darin lediglich zufällige äußere Ähnlichkeiten sehen, so etwa, wenn man den wohl als Tierkopf deutbaren Ansatz an einem Gefäß der Theißkultur von Szentes<sup>60</sup> in Ungarn in dem handartigen Gebilde eines hallstattzeitlichen Topfes von Marz<sup>61</sup> im Burgenland wiederzuerkennen glaubt; das Vorkommen der Stiefelgefäße<sup>62</sup> spricht jedoch eine sehr eindeutige Sprache.

Diese eigentümliche Gefäßform, für die es noch an einer einleuchtenden Erklärung mangelt, erscheint gelegentlich in verschiedenen steinzeitlichen Kulturen des Donaugebietes, u. a. auch mehrfach in Funden der bemalten mährischen Keramik, die der Theißkultur einzureihen ist. Die Beispiele reichen von Schlesien bis zum Schwarzen Meer<sup>63</sup>. Erneut treffen wir auf Stiefelgefäße

<sup>57</sup> V. Gross, *Les Protohelvètes* (1883) Taf. 32, 28. Ein Köpfchen von Reichenhall (AuhV. 5, 1911, 395 Abb. 1 o [P. Reinecke]) ist ein Zwischenglied zwischen Ost und West.

<sup>58</sup> Mus. Wien. Erwähnt M. Ebert, *Reallex. d. Vorgesch.* 11, 1927/28, 200 (G. Wilke).

<sup>59</sup> O. Montelius, *La Civilisation Primitive en Italie* (1895 u. 1904) Taf. 81, 2 (Bologna), Taf. 144, 17 (Novilara), Taf. 254, 14 u. 257, 10 (Bisenzio), Taf. 284, 1 u. 3 (Corneto), Taf. 290, 15 (Corneto, Tomba del Guerriero), Taf. 334, 3 u. 7 (Caere, Tomba Regolini Galassi).

<sup>60</sup> *Germania* 23, 1939, 145 ff. Taf. 15, 1 (G. Csallány).

<sup>61</sup> *MittPrähK.* I 2, 1890, 41 ff. Abb. 2 (F. Heger). M. Ebert, *Reallex. d. Vorgesch.* 9, 1927 Taf. 198, a. — Man halte z. B. auch das bronzezeitliche Gefäß von Ivánca (24./25. BerRGK. 1934/35 Taf. 25, 3 [F. v. Tompa]) neben die Lausitzer Schale von Eisgrub (J. Schráníl, *Die Vorgesch. Böhmens u. Mährens* [1928] Taf. 27, 33a, b) und das hallstattzeitliche Gefäß von Statzen-dorf (M. Ebert, *Reallex. d. Vorgesch.* 9, 1927 Taf. 198, d).

<sup>62</sup> M. Ebert, *Reallex. d. Vorgesch.* 12, 1928 s. v. Stiefelgefäß (J. Kostrzewski).

<sup>63</sup> *Altschlesien* 7, 1938, 199 ff. (E. Petersen). G. Wilke, *Die Religion der Indogermanen in archäologischer Beleuchtung* (1923) 174 Abb. 208 u. 209. *NachrBlfdV.* 14, 1938, Taf. 35, 1.

im weiten Bereich der Lausitzer Kultur<sup>64</sup>, die an der Ausbildung des östlichen Hallstattkreises einen wesentlichen Anteil hat. Einen Ersatz für die aus diesem Kreise noch fehlenden Stiefelgefäße bildet ein Fundstück aus den Latènegräbern von Kosd<sup>65</sup> in Ungarn, das nur aus hallstättischer Tradition<sup>66</sup> verständlich wird. Stellt man die Stiefelgefäße aus der Steinzeitsiedlung von Nisch<sup>67</sup> nahe dem Zusammenfluß von Nischawa und Morawa in Jugoslawien, aus den Latènegräbern von Kosd<sup>65</sup> in Ungarn und aus dem mitteldeutschen Steinkistengrab von Staßfurt<sup>68</sup> nebeneinander, so ist die Übereinstimmung trotz aller zeitlichen und kulturellen Unterschiede verblüffend. — Und wieder führt wie bei den Tiergefäßen eine weitere Verbindungslinie zur älteren Eisenzeit Oberitaliens<sup>69</sup>.

Ähnliche Zusammenhänge zwischen Steinzeit und Hallstattzeit bzw. der Lausitzer Kultur zeigen die Tonvögel auf, von denen später noch die Rede ist. Auch hier gibt es Verbindungen in die Eisenzeit Italiens hinein, die die sogenannten Vogelwagen<sup>70</sup> aus Ton oder Bronze schon lange erkennen ließen.

Die Gemeinsamkeiten, die sich zwischen verschiedenen dem bandkeramischen Kreis angehörenden oder nahestehenden Steinzeitgruppen des Donauroumes einerseits und der Lausitzer Kultur einschließlich der süddeutschen Urnenfelder, vor allem aber dem östlichen Hallstattgebiet andererseits ergeben haben, bedürfen noch in sehr vielem der Nachprüfung und der Erweiterung, auf die in diesem Zusammenhang jedoch verzichtet werden muß. Nimmt man die beobachteten Tatsachen als eine mögliche Arbeitsgrundlage, dann stellt sich sofort die Frage nach ihren tieferen Ursachen. Die wichtigste hat man wohl darin zu sehen, daß im mittleren Donauroum trotz aller Verschiebungen ein nicht unwesentlicher Bevölkerungsgrundstock der gleiche geblieben ist, so daß geistige Vorstellungen im Verein mit einem bestimmten Formwillen immer aufs

<sup>64</sup> Mannus 22, 1930, 258 ff. (L. F. Zotz). J. L. Pič, Die Urnengräber Böhmens (1907) 78 Abb. 36. — Ein Schuhgefäß aus einem niederbayrischen Urnengrab wird NachrBlfdV. 11, 1935, 64 erwähnt, das zeigt, daß man auch in der süddeutschen Urnenfelderkultur Stiefelgefäße erwarten darf. Ein spätlatènezeitlicher (?) Nachläufer im Westen bei G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen 1, 1927, Abb. 239, 3.

<sup>65</sup> Slg. Kund in Budapest. Sehr ähnlich ist ein nicht datiertes Stiefelgefäß aus dem Bezirk Szabolcs, Archaeol. Értesítő N. F. 35, 1915, 197 ff. Abb. 2 (J. András).

<sup>66</sup> Für das Fortleben hallstättischen Gutes gibt es gerade auch von Kosd ein paar interessante Beispiele, so die Gefäße und Schalen mit Tierkopfenkeln, vgl. L. v. Márton, Die Frühlatènezeit in Ungarn (1933) Taf. 20, 7 u. 8 und Taf. 25.

<sup>67</sup> Slg. Graf Oršić-Slavetič in Nisch.

<sup>68</sup> M. Ebert, Reallex. d. Vorgesch. 12, 1928 Taf. 108 a–d.

<sup>69</sup> O. Montelius a. a. O. (Anm. 59) Taf. 52, 6, 8 u. 11; Taf. 150, 8 u. 9.

<sup>70</sup> Vgl. die Funde von Glasinac (MittAnthrGes. Wien 10, 1881, 289 ff. [F. v. Hochstetter]) in Bosnien, von Este (O. Montelius a. a. O. Taf. 50) in Oberitalien und von Corneto, wo der Vogel durch einen Stier ersetzt ist (Montelius a. a. O. 279, 8) sowie ohne näheren Fundort (Montelius a. a. O. Taf. 377, 4) in Mittelitalien. In die Nähe dieser Fundstücke gehören auch die ungarischen Bronzevögel (J. Hampel, Altertümer der Bronzezeit in Ungarn [1887] Taf. 67, 3 u. Taf. 68, 5); ebenso der kleine Wagen aus Siebenbürgen (J. Hampel a. a. O. Taf. 58, 2), der seinerseits wieder zu den Kesselwagen und den sogenannten Deichselwagen (Altschlesien 3, 1930/31, 185 ff. [H. Seger] und PrähZs. 18, 1927, 185 [K. H. Jacob-Friesen]) überleitet. — Nicht unerwähnt bleibe das Vogelwägelchen aus Pommern (NachrBlfdV. 14, 1938 Taf. 42, 1), dessen Vögel denen von Örlenbach (Taf. 1, 1) außerordentlich ähnlich sind.

neue nach einem ähnlichen Ausdruck verlangten<sup>71</sup>. Das gilt verstärkt, wenn man berücksichtigt, daß das im Donaauraum einmal zur Lebensgrundlage gewordene Bauerntum mit seiner Weltanschauung nicht wieder verdrängt werden konnte und daher die bäuerliche Geisteshaltung als Antrieb zur Schöpfung der meisten der betrachteten Denkmäler wirksam blieb. So wird es verständlich, daß in diesem Gebiet die Linie fast ungebrochen, wenn auch teilweise verdeckt, durch die Bronzezeit läuft bis zu dem Wiederaufblühen in der Eisenzeit, während in den Außengebieten wie in Ostdeutschland oder in Südwestdeutschland unvermittelt steinzeitliche Erscheinungen neben frühhallstattischen-hallstattzeitlichen stehen. Die schon oft bemerkte und auch ausgesprochene<sup>72</sup> Verwandtschaft in der Art der Besiedlung und in sonstigen Kulturerscheinungen von süddeutscher Bandkeramik und südwestdeutscher Urnenfelderkultur erfährt auf diese Weise eine erneute Bestätigung.

Ein sehr wesentlicher Einwand gegen die vorgebrachten Gedanken muß noch besprochen werden. Eine Reihe von verwandten Erscheinungen begegnet in steinzeitlicher Umgebung und dann wieder im Bereich der Lausitzer Kultur und ihrer Verwandten. Der Hauptgegenstand der Betrachtung, Rinderkopf- und Tiergefäße, fand sich jedoch erst in ausgeprägtem Hallstattzusammenhang, allerdings vornehmlich im Osthallstattkreis, der eine starke Lausitzer Grundlage besitzt. Vorformen der Tiergefäße gibt es freilich schon in Lausitzer Funden und im süddeutschen Urnenfelderbereich, so die bereits genannten Tierdarstellungen von Hadersdorf am Kamp und aus den Pfahlbauten der Schweiz, die Widderkopfschale aus Schlesien u. a. Die scheinbare Lücke schließt sich noch mehr, wenn man eine andere Denkmälergruppe sicher kultischen Charakters betrachtet, die nach allerdings umstrittener Auffassung ebenfalls mit dem Rinderkult in Verbindung steht. Es sind dies die sogenannten Feuerböcke oder Mondbilder<sup>73</sup>. Zum Teil haben diese Gebilde wohl lediglich praktischen Zwecken als Feuerböcke gedient, der größere Teil dürfte jedoch eine kultische Bedeutung<sup>74</sup> gehabt haben. Ob dieser Kult nun mehr dem Herdfeuer oder mehr der Mondsichel und damit auch dem Rind und seiner Verehrung geweiht war, wird sich wenn überhaupt nur von Fall zu Fall entscheiden lassen. Die sogenannten Mondbilder erscheinen sehr häufig in Siedlungen der süddeutschen Urnenfelderkultur seit der frühesten Stufe, sie kommen in Lausitzer Funden vor und haben eine besonders reiche Entfaltung in der Kalenderberggruppe des östlichen Hallstattkreises erlebt, aus der auch die meisten der angeführten Rinderkopfgefäße stammen. An den Funden dieser letzten Gruppe ist die Beziehung zum Tierkult dadurch deutlich greifbar, daß die spitz zulaufenden

<sup>71</sup> Ein beredtes Beispiel dafür ist die Spiralornamentik, die seit ihrem Aufkommen in der Jungsteinzeit aus der Vorgeschichte des Donaugebietes nicht mehr verschwindet; vgl. z. B. die Forschungsberichte von J. Nestor über Rumänien (22. BerRGK. 1932 [1933] 11 ff.) und von F. v. Tompa über Ungarn (24./25. BerRGK. 1934/35 [1937] 27 ff.).

<sup>72</sup> Z. B. K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande I (1921) 70f. Zuerst von G. Wolff vermerkt.

<sup>73</sup> M. Ebert, Reallex. d. Vorgesch. s. v. „Feuerbock“ (A. Götze) und „Mondidol“ (G. Kyrle), wo die verzweigte Literatur angegeben.

<sup>74</sup> Sehr zurückhaltend urteilt C. Clemen, Urgeschichtliche Religion (1932/33) 103.



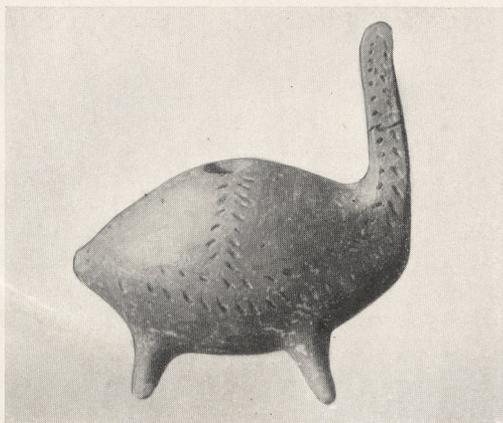
1. Örlenbach (Franken). Mus. Würzburg.  $\frac{1}{1}$ .



2. Laufdorf (Hessen-Nassau).  
Mus. Braunfels.  $\frac{1}{2}$ .



3. Marlenheim-Fessenheim (Elsaß).  
Mus. Straßburg.  $\frac{1}{2}$ .



4. Seckenheim (Baden).  
Mus. Mannheim.  $\frac{1}{2}$ .



5. Siegburg (Rheinland).  
Slg. F. Schulte, Siegburg.  $\frac{1}{2}$ .



1. Großörner (Prov. Sachsen). Mus. Halle.  $\frac{1}{1}$ .



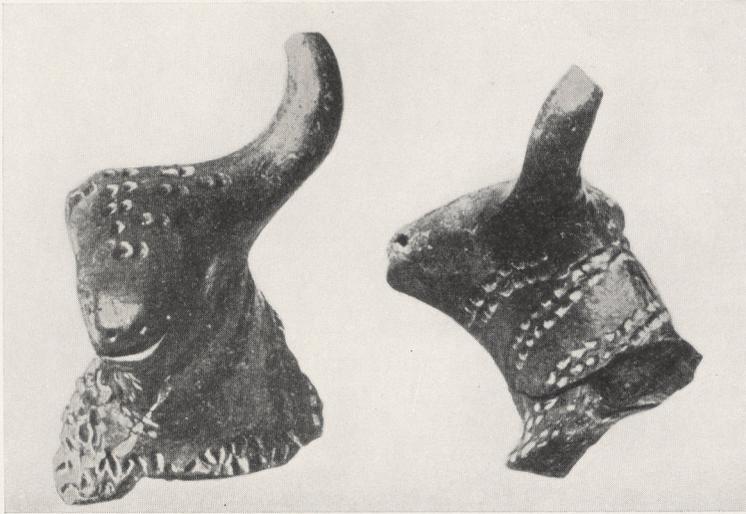
2. Oberbillig (Rheinland). Mus. Trier.  $\frac{1}{1}$ .



3. Oberbillig (Rheinland). Mus. Trier.  $\frac{1}{1}$ .



4. und 5. Praschin (Böhmen). Zentralmus. Mainz.  $\frac{1}{1}$ .



1. Černý-Vůl (Böhmen). Mus. Prag.  $\frac{2}{3}$ .



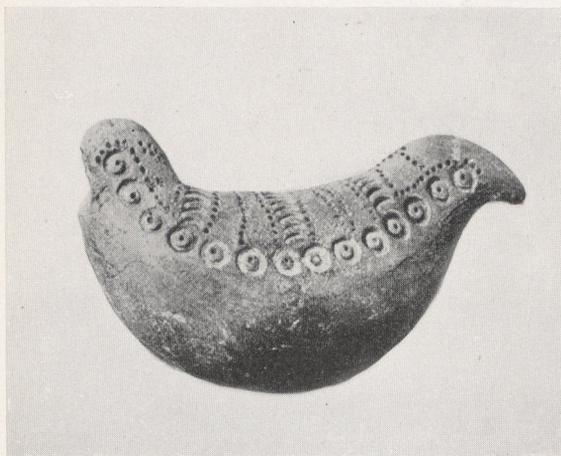
2. Erfurt (Prov. Sachsen). Mus. Halle.  $\frac{1}{1}$ .



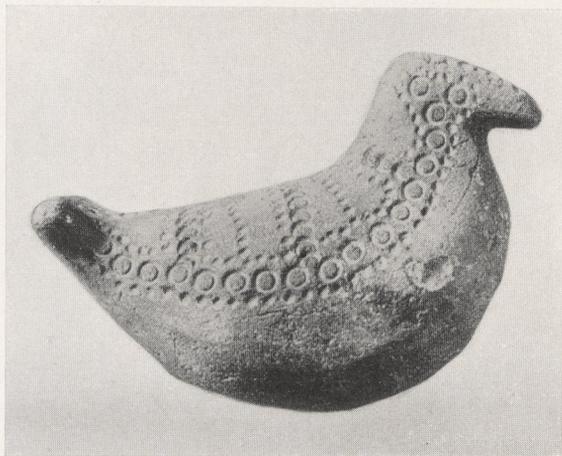
1. Siefersheim (Rhein Hessen). Mus. Alzey  $\frac{1}{1}$ .



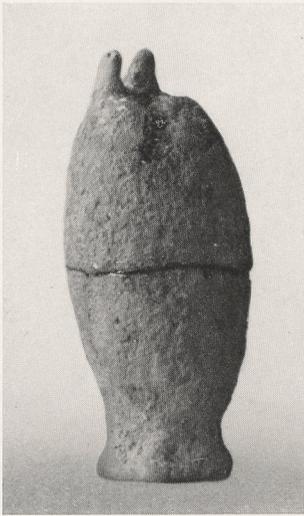
2. und 3. Oberlahnstein (Hessen-Nassau). Mus. Wiesbaden.  $\frac{1}{1}$ .



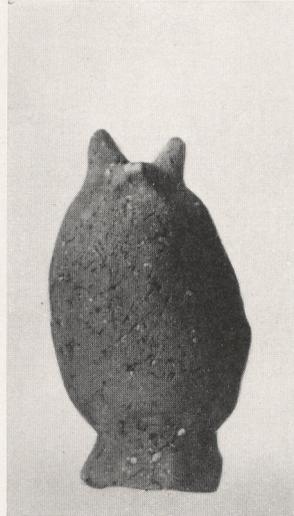
4. Hagenau (Elsaß). Mus. Hagenau.  $\frac{1}{1}$ .



5. Hagenau (Elsaß). Mus. Hagenau.  $\frac{1}{1}$ .



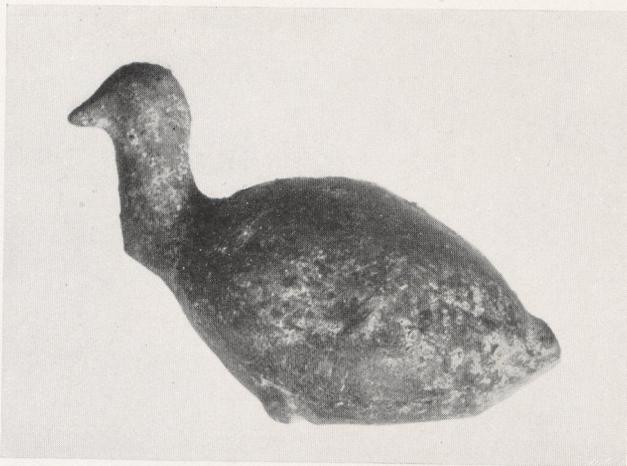
1. Oberolm (Rheinhessen).  
Mus. Mainz.  $\frac{2}{3}$ .



2. Oberolm (Rheinhessen).  
Mus. Mainz.  $\frac{2}{3}$ .



3. und 4. Pferdsfeld (Rheinland). Mus. Kreuznach.  $\frac{2}{3}$ .



1. Meddersheim (Rheinland). Mus. Kreuznach.  $\frac{1}{4}$ .



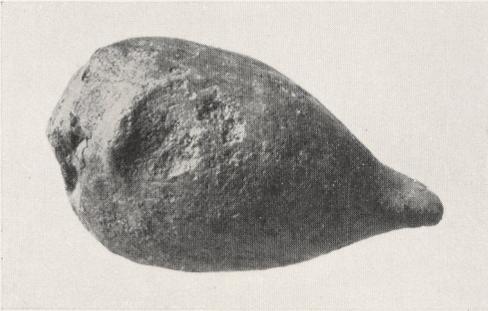
2. Hoppstädten (Rheinland). Mus. Trier.  $\frac{2}{3}$ .



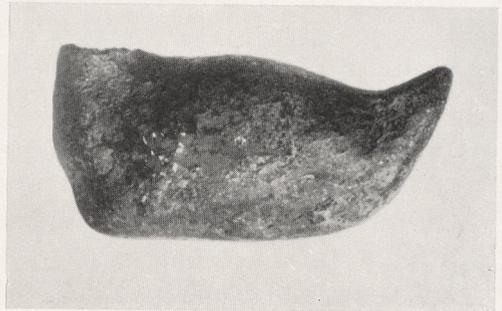
3. Geisenheim (Rheingau). Mus. Mainz.  $\frac{1}{1}$ .



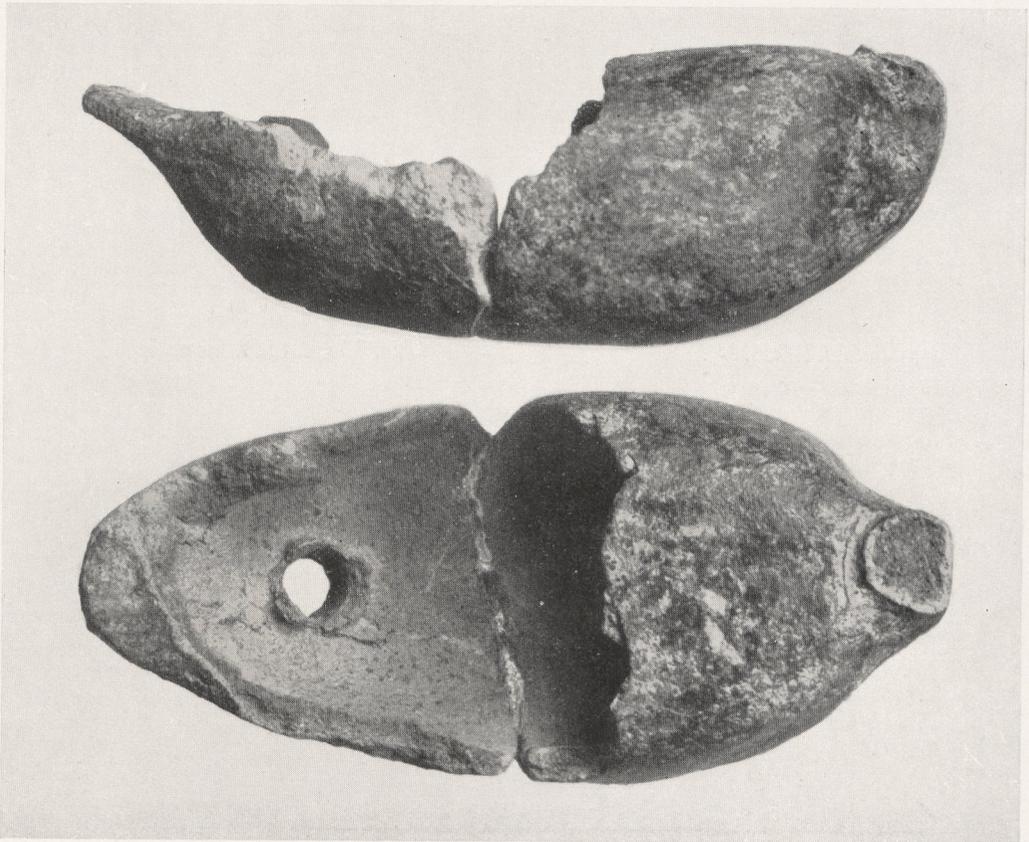
1. Jugenheim (Rheinhessen). Mus. Mainz.  $\frac{1}{1}$ .



2. Hoppstädten (Rheinland). Mus. Trier.  $\frac{2}{3}$ .



3. Pferdsfeld (Rheinld.). Mus. Kreuznach.  $\frac{1}{1}$ .



4. Meddersheim (Rheinland). Mus. Kreuznach.  $\frac{1}{1}$ .



1. Remagen (Rheinland). Mus. Bonn.  $\frac{3}{4}$ .



2. Asberg (Rheinland).  
Mus. Bonn.  $\frac{2}{3}$ .



3. Darmstadt (Hessen).  
Mus. Darmstadt. Etwa  $\frac{3}{4}$ .



4. Hoppstädten (Rheinland). Mus. Trier.  $\frac{2}{3}$ .

Enden der Mondbilder nicht selten in Tierköpfe<sup>75</sup> auslaufen, unter denen Rind und Widder vorherrschen. Wie sehr trotzdem der Versuch des Nachweises einer Rinderkulttradition und darüber hinaus anderer Verbindungslinien von der Jungsteinzeit zur Hallstattzeit des Donaupraumes noch auf schwanken Füßen ruht, ist nicht zu bestreiten. Immerhin dürfte eine Reihe von Erscheinungen ihre einleuchtendste Erklärung in solchen Zusammenhängen finden.

Die Ausblicke nach Italien sind nur nebenbei erwähnt worden, sie sollen auch nicht weiter verfolgt werden. Sie bestätigen nur die schon mehrfach ausgesprochene Vorstellung von der Verwurzelung der ober- und mittelitalischen Eisenzeit Italiens im Donaupraum, die sich an den bezeichneten Beispielen bis in die donauländische Steinzeit zurückverfolgen ließ. Damit ist wieder ein Beleg dafür gewonnen, daß Beziehungen zwischen der italischen Eisenzeit und dem Hallstattraum nicht immer eine Ausstrahlung italischer Kulturen darstellen, sondern ebenso auf gemeinsame Bindung an ein drittes Gebiet, nämlich den mittleren Donaupraum, zurückgehen können. —

Die Bedeutung des Rindes im Kult der Vorzeit könnte noch nach mancher Seite hin verfolgt werden. Ein kurzer Blick auf die keltische Religion mag diese Betrachtung schließen und sie zugleich wieder in den rheinischen Raum zurückführen. Am Ende aller vorgeschichtlichen Rinderdarstellungen aus Ton steht eine hohle Rinderfigur mit einsteckbarem Kopf, die zusammen mit einer gleichartigen Hirschfigur in einem einheimischen Brandgrab des beginnenden 1. Jahrhunderts n. Zw. bei Kreuznach im südlichen Rheinland gefunden wurde (Abb. 4). Die Bedeutung dieses bisher alleinstehenden Fundes ist bereits an anderer Stelle<sup>76</sup> hinreichend gewürdigt worden. Die Zusammenstellung von Stier und Hirsch ist im keltischen Bereich nicht unbekannt, die beiden Tiere begleiten den keltischen Gott Cernunnos, der bei der „Interpretatio Romana“ unter verschiedenen Namen auftaucht. Das Abklingen dieser Göttervorstellung und ihre Vermischung mit anderen mögen ein paar Vogelfiguren einheimischer Art aus frühromerzeitlichen Gräbern des Niederrheingebiets, damals also bereits der Germania Inferior, verdeutlichen, wo der Vogel bald ein Hirschgeweih (Taf. 8, 1), bald ein Widder- (Taf. 8, 2) oder Rindergehörn trägt, wenn diese Darstellungen nicht letzte Erinnerungen an noch zu streifende alte Zusammenhänge sind, die Rind und Vogel als gleichwertige Sinnbilder einer Fruchtbarkeitsgottheit erscheinen lassen.

## 2.

In der bunten Mannigfaltigkeit urnenfelderzeitlicher Töpfereierzeugnisse haben seit je die Gebilde besondere Aufmerksamkeit erregt, die sich aus dem Rahmen des üblichen Gebrauchs- und Grabgeschirrs herausheben. Die Mondbilder

<sup>75</sup> MittAnthrGes. Wien 21, 1891, 166ff. Taf. 5, 12 u. 13; Taf. 6, 9 u. Taf. 7, 2 (L. Bella-O. Müller). M. Ebert, Reallex. d. Vorgesch. 14, 1929 Taf. 11, a. Jb. f. Altertumsk. Wien 6, 1912, 221 ff. (G. Kyrle). PrähZs. 20, 1929, 233f. Abb. 5 (A. Seracsin). — Zur Verbindung des Feuerbocks mit Rind- und Widderköpfen vgl. auch J. Déchelette, Manuel d'Archéologie II 3 (1914) 1399ff. Ein besonders schönes Beispiel eines eisernen spätlatènezeitlichen Feuerbocks mit Rinderkopf bei H. Reinert, Das Federseemoor als Siedlungsland des Vorzeitmenschen (1929) Taf. 35, 3.

<sup>76</sup> Germania 23, 1939, H. 4 (L. Hussong-E. Krüger).



Abb. 4. Kreuznach (Rheinland). Mus. Kreuznach.  $\frac{1}{2}$ .

oder Feuerböcke, zu denen auch die sogenannten Firstziegel<sup>77</sup> zu rechnen sind, sind bereits gestreift worden; Miniaturgefäße und Saugnäpfchen treten in den verschiedensten Formen auf. Die Koppelung mehrerer kleiner Gefäße, gewöhnlich sind es drei, oder die Anbringung kleiner Nöpfe am Rande großer Töpfe erzeugt Formen, die für einen praktischen Gebrauch kaum in Frage kommend und nicht selten als Ausdruck eines spielerischen Formwillens gewertet, am ehesten wohl dem kultischen Bereich angehören. Zu den reizvollsten Dingen urnenfelderzeitlicher Tonware gehören jedoch die plastischen Darstellungsversuche<sup>78</sup>, unter denen die Tonvögel den ersten Platz einnehmen. Eine Liste aller im weiten Urnenfelderbereich zum Vorschein gekommenen Vogelfiguren soll hier nicht gegeben werden, es seien lediglich die im Rheingebiet gefundenen Stücke zusammengestellt. Sie stammen von folgenden Fundorten, deren Aufzählung von Süden nach Norden vorschreitet:

1. Marlenheim-Fessenheim<sup>79</sup>, Ldkr. Straßburg, Elsaß. Aus einer Siedlung mit Töpfereibetrieb; die Scherbenfunde beginnen mit der zweiten Urnenfelderstufe, die Hauptmasse gehört der dritten Stufe, also der mittleren Hallstattzeit, an. Körper eines Vogels mit Standfuß, vermutlich eine Gans oder eine Ente; Vorderteil und Kopf fehlen, sie sind in der Werkstatt des Museums Straßburg treffend ergänzt. Der Körper ist hohl und enthielt wahrscheinlich einst kleine Steinchen. Rückenhöhe 7,6 cm. Taf. 1, 3.

2. Örlenbach, Kr. Kissingen, Franken. Aus Grabhügeln, die u. a. mittelhallstädtisch verzierte Schüsseln enthielten. Eine ganze Vogelfigur und Bruchstücke von zwei weiteren, alle drei zeigen den gleichen Typ. Auf gedrungenem länglichen Körper mit Standfuß sitzt ein kleiner Kopf, das Auge ist durch einen Einstich dargestellt, der Schnabel ist lang ausgezogen. Am Körperende ein kurzer Stummelschwanz. Nach den charakteristischen Merkmalen sicher Wasservogel, wohl Enten. Größte Höhe des ganzen Vogels 4,1 cm. Taf. 1, 1.

3. Seckenheim<sup>80</sup> bei Mannheim, Baden. Aus einer trichterförmigen Grube, die bezeichnende Gefäßteile der zweiten Urnenfelderstufe enthielt. Vogel mit langovalem Körper auf drei kurzen Füßchen. Der Körper und der steile dünne Hals mit Grätenmuster verziert, Kopf abgebrochen. Der Vogelkörper ist hohl, er besitzt auf dem Rücken eine rundliche Öffnung und am Schwanz ein kleines Brennloch. Wohl die Darstellung einer Gans. Größte Länge 8,1 cm. Taf. 1, 4.

4. Siefersheim<sup>81</sup>, Kr. Alzey, Rheinhessen. Aus einem Haus mit reichen Funden der zweiten Urnenfelderstufe. Sitzender Vogel mit zwei Füßchen, unter dem Schwanz kleines Brennloch, ganz erhalten; die Ausbildung des

<sup>77</sup> PrähZs. 25, 1934, 52 ff. (W. Kimmig).

<sup>78</sup> Z. B. vollplastische Tierfiguren (V. Gross, Les Protohelvètes [1883] Taf. 26, 65 u. 71. *Mitt-AntiquarGes.* Zürich 19 Heft 3, 1876 Taf. 19, 1), *Menschendarstellungen* recht unbeholfener Art von Kreuznach Martinsberg (W. Dehn, *Katalog Mus. Kreuznach*, erscheint demnächst). Auch die Tonmasken wären hier zu nennen (*Germania* 17, 1933, 285 f.).

<sup>79</sup> R. Henning, *Denkmäler der Elsäss. Altertums-Sammlung* (1912) 9 f. Taf. 9, 7. *ElsässAnz.* 6, 1914/15, 504 ff. Abb. 102 (R. Forrer). F. A. Schaeffer, *Tertres Funéraires de Haguenau II* (1930) 294 f. Abb. 191 A u. B.

<sup>80</sup> *MannhGeschBl.* 36, 1935, 185 f. Abb. 6 (H. Gropengießer).

<sup>81</sup> G. Behrens, *Bodenurkunden aus Rheinhessen I* (1927) Abb. 128, 2. *Mainzer Festschr.* (1927) 125 ff. mit Abb. 33–36 u. 38–40 (G. Behrens).

Hinterteiles und die Führung des Halses läßt an eine Gans denken, sicher ein Wasservogel. Auf Hals und Körper einfaches Linienornament. Der Körper ist hohl und enthält kleine Steinchen. Größte Länge 6,4 cm. Taf. 4, 1.

5. Laufdorf<sup>82</sup>, Kr. Wetzlar, Hessen-Nassau. Aus Grabhügeln im Distrikt 'Linchenfeld', die in der Hauptsache mittel- bis späthallstattliche Funde ergeben haben. Vogelfigur mit niedrigem Standfuß, Kopf abgebrochen. Nach Schwanz und Halshaltung ein Wasservogel, am ehesten eine Gans. Der kammartige Rücken zeigt eine Reihe kleiner Durchbohrungen, die gleichen Lochreihen kehren an der waagerechten Bauchkante, an der Brust und am Fuß wieder, in ihnen waren wohl Anhängsel befestigt. Das Innere des hohlen Körpers enthält kleine Steinchen. Rückenlänge 7,5 cm. Taf. 1, 2.

6. Siegburg<sup>83</sup>, Siegburg, Rheinland. Aus einem Grabfund mit Gefäßen der zweiten Urnenfelderstufe (Abb. 5); die Urne zeigt schon starken Anklang an Formen der Lauffelder Gruppe<sup>84</sup>. Vogel mit rundlichem Standfuß, Kopf abgebrochen. Sicher ein Wasservogel, vermutlich eine Gans oder Ente. Rückenlänge 8,4 cm. Taf. 1, 5.

Die Tonvögel aus rheinischen Urnenfelderfunden zeigen drei Hauptformen, die in den Pfahlbauten des Alpenvorlandes wiederkehren und sich bis in die Lausitzer Gruppen des Donauraumes verfolgen lassen. Am häufigsten ist der ganz einfach gebildete Vogel mit rundlichem Standfuß, dessen Körper meist hohl und mit kleinen Steinchen gefüllt ist. Zu dieser Gruppe gehören die Funde von Marlenheim-Fessenheim (Taf. 1, 3), Örlenbach (Taf. 1, 1) und Siegburg (Taf. 1, 5), auch den Vogel von Laufdorf (Taf. 1, 2) darf man dazu rechnen. Die Durchbohrungen zum Befestigen von Klapperblechen finden sich ganz ähnlich an einem Tonvogel der mittleren Hallstattstufe von Degerndorf<sup>85</sup> in der Oberpfalz. Der Vogel mit rundlichem Standfuß ist in den Schweizer Pfahlbauten<sup>86</sup> meist verziert, in den jüngeren Lausitzer Gruppen<sup>87</sup> des Ostens bildet er die

<sup>82</sup> Die Kenntnis dieses Fundstücks verdanke ich W. Jorns, Leipzig. Vgl. J. C. Schaum, Altertümersgl. Braunfels 1819, 12 Nr. 32.

<sup>83</sup> Die Veröffentlichung des interessanten Fundes gestattetete in entgegenkommender Weise der Besitzer F. Schulte in Siegburg.

<sup>84</sup> TrZs. 11, 1936 Beih. 1 ff. (W. Dehn).

<sup>85</sup> AuhV. 5, 1911 Taf. 69, 1304. F. Birkner, Ur- und Vorzeit Bayerns (1936) Abb. 36 oben links. — Die Vogelfiguren und Rassen des Gräberfeldes von Laski in Polen enthalten als Füllung kleine Tongebilde, Światowit 17, 1936/37, 171 ff. bzw. 252 ff. Taf. 22, 760 (M. Ćwirko-Godycki u. A. Wrzosek).

<sup>86</sup> Vgl. z. B. MittAntiquarGes. Zürich 19 H. 3, 1876 Taf. 19, 2; 29 H. 4, 1924 Taf. 7, 4.

<sup>87</sup> Z. B. J. Schráníl, Die Vorgeschichte Böhmens u. Mährens (1928) Taf. 35, 10 u. 11. — J. Filip, Die Urnenfelder u. die Anfänge d. Eisenzeit in Böhmen (1936/37) Abb. 46 (Zu dem Vogel bei Filip Abb. 46, 3 vgl. die Vogelköpfe von Erfurt im Mannus-Erg.-Bd. 7, 1928, 115 Abb. 8). — Schlesiens Vorzeit in Bild u. Schrift 6, 1896, 459 ff. (H. Söhnle). — R. Glaser, Die bemalte Keramik d. frühen Eisenzeit in Schlesien (1937) 22 Taf. 15, 16. — H. Kühn a. a. O. (Anm. 13) Abb. 327 u. Taf. 10. — Vor- u. frühgeschichtliche Gegenstände aus der Provinz Sachsen (1898) Nr. 27. — Mannus 19, 1927, 44 Abb. 35. — H. Agde, Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbgebiet (1939) Abb. 12, 4 und Abb. 20, 3 u. 4. — W. Kropf, Die Billendorfer Kultur (1938) Abb. 256. — BJB. 131, 1926 Taf. 12, 8 (G. Kraft). — Mannus 4, 1912, 81 Abb. 41. — Mannus 5, 1913 Taf. 27. — Światowit 17, 1936/37, 71 ff. bzw. 252 ff. Taf. 21, 481 u. 1059 sowie Taf. 22 unten links. — Przegląd Archeologiczny 5, 1935/36 Taf. 35, 1-3. — Österreich. Jahreshefte 9, 1906, 38 f. Abb. 18 u. 19. — K. v. Miske, Velem St. Vid I (1908) Taf. 54, 25 u. 26. — Auch M. Wosinsky a. a. O. (Anm. 23) Taf. 34, 259.

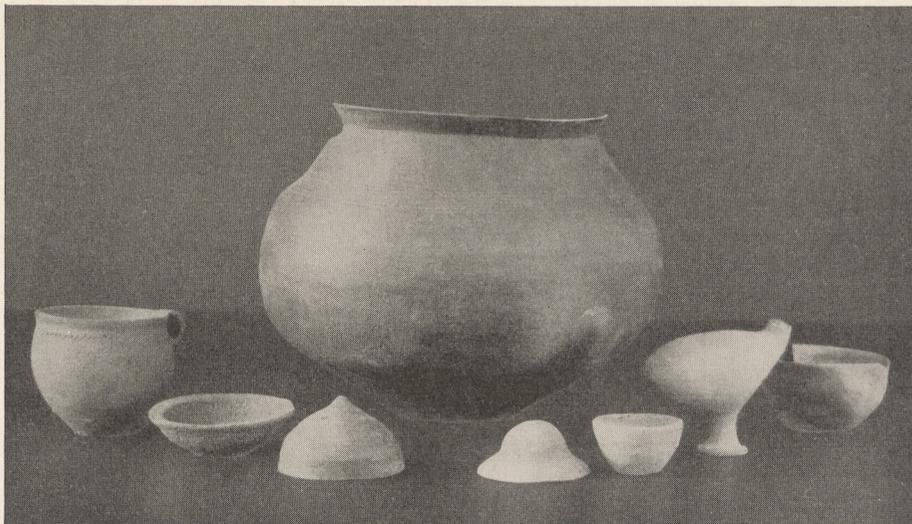


Abb. 5. Grabfund von Siegburg (Rheinland). Slg. F. Schulte, Siegburg.  $\frac{1}{5}$ .

Hauptform der Vogeldarstellung. Hier hat er eine besonders reiche und durch verschiedenartige Verzierung betonte Ausgestaltung gefunden, wie überhaupt die Ausbildung von Sonderformen fast spielzeugartigen Charakters im Bereich der jüngeren Lausitzer Kultur in besonderer Blüte steht. So tragen z. B. die Tonvögel gelegentlich ein Gefäß auf dem Rücken<sup>88</sup>, noch merkwürdiger ist ein Gebilde von Großörner<sup>89</sup>, das neben einem Gefäß einen Vogel zeigt, der offenbar aus dem Gefäß picken will. — Zu dem Vogel von Siefersheim (Taf. 4, 1) fehlen die unmittelbaren Vergleichsstücke, wenngleich man recht ähnliche Darstellungen<sup>90</sup> vom Alpenvorland bis nach Schlesien gelegentlich treffen kann. Den Vierfüßlern, die bereits kurz behandelt wurden (S. 13), steht die Figur von Seckenheim (Taf. 1, 4) nahe, auch sie bleibt nicht ohne Gegenstücke<sup>91</sup>, die von den Pfahlbauten bis in den Donaauraum führen.

Die ältesten südwestdeutschen Vogelfiguren kommen in geschlossenen Funden der zweiten Urnenfelderstufe vor (Siefersheim, Seckenheim und auch noch Siegburg), die jüngsten finden sich in Mittelhallstattfunden<sup>92</sup>, stellen aber offensichtlich ein Erbe der Urnenfelderkultur dar, die in Südwestdeutschland

<sup>88</sup> W. Schulz, Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands (1939) Abb. 149. Vgl. auch das Vogelgefäß Mannus 4, 1912 Taf. 12, 62 rechts.

<sup>89</sup> W. Schulz a. a. O. Abb. 132. Man vgl. dazu die Kultfigur von Dechsel, M. Ebert, Reallex. d. Vorgesch. 2, 1925, 350 Taf. 174; besser bei H. Kühn a. a. O. (Anm. 13) Abb. 354 u. S. 121, ferner NachrBlfdV. 6, 1930, 16.

<sup>90</sup> V. Grossa a. O. (Anm. 78) Taf. 26, 66. H. Reinert, Die Wasserburg Buchau (1928) Taf. 17, 1 vorn rechts. BJB. 131, 1926 Taf. 12, 7. M. Much, Kunsthistorischer Atlas I (1889) Taf. 43, 8. Altschlesien 7, 1938 Taf. 26, 1. W. Schulz a. a. O. (Anm. 88) Abb. 149 = H. Agde a. a. O. (Anm. 87) Abb. 20, 11.

<sup>91</sup> MittAntiquarGes. Zürich 22 H. 1, 1886 Taf. 3, 6. BJB. 131, 1926 Taf. 12, 8 rechts. K. v. Miske a. a. O. (Anm. 87) Taf. 54, 20. H. Sönel a. a. O. (Anm. 87) 470 ff. Schlesiens Vorzeit. in Bild u. Schrift 7, 1899, 538. Mannus 10, 1918, 212 ff. und 22, 1930, 237 Abb. 1 u. 2 (M. M. Lienau). Die Gebilde gelten z. T. als Schildkröten. — Für ähnliche Figuren vgl. Anm. 54–57.

<sup>92</sup> Ein Beispiel aus der Hallstattzeit Oberschwabens bei A. Rieth, Vorgeschichte der Schwäbischen Alb (1938) 130 Abb. 79, 2. Ferner AuhV. 3, 10 Taf. 2, 1.

sehr stark am Aufbau der Hallstattkultur beteiligt ist. Im Osten sind sie hauptsächlich aus Funden der jüngeren Lausitzer Kultur bekannt geworden und reichen auch hier bis in mittel-späthallstädtische Zeit.

In der südwestdeutschen Urnenfelderkultur gehören die Tonvögel zu den Dingen, die die östliche Herkunft<sup>93</sup> dieser Volks- und Kulturwelle unterstreichen. Das zeigt auch der Weg, den die Suche nach Vergleichsstücken immer wieder nehmen muß. Die besonders vielseitige Entfaltung der Vogel Darstellungen im Lausitzer Kulturgebiet und überhaupt im Donauraum läßt hier die Wurzel der Vogelplastik vermuten. In der Tat können die Vorformen weit zurückverfolgt werden. Ebenso wie sich bei der Behandlung der Rinderkopff Gefäße enge Beziehungen von der Lausitzer Kultur und dem Hallstattkreis zur Jungsteinzeit des Donauraumes feststellen ließen, finden sich auch jetzt die ältesten Vogel Darstellungen verwandter Art in den Steinzeitgruppen dieses Gebietes. Als Beispiele, die gewiß noch zu vermehren sind, seien Funde aus der bemalten Keramik Mährens<sup>94</sup> und aus der Endsteinzeit Rumäniens<sup>95</sup> genannt. Zwischenglieder trifft man in der pannonischen Ware der ungarischen Bronzezeit<sup>96</sup>.

Nahezu alle urnenfelderzeitlichen Vogel Darstellungen geben Wasservögel wieder, auch bei den steinzeitlichen Vögeln deuten die kennzeichnende Ausbildung des Schwanzes und die Halshaltung auf Wasservögel. Da das Wasser ein Element des Lebens bildet, dürften die Vogelfiguren wohl in Verbindung stehen mit religiösen Vorstellungen, die um Leben und Fruchtbarkeit kreisen, und in diesem Zusammenhang eine kultische Bedeutung besessen haben<sup>97</sup>. Man kann dazu auch auf die bemerkenswerte Tatsache hinweisen, daß Rind und Wasservogel offenbar in engem Zusammenhang miteinander stehen und in gewissen Darstellungen einander ersetzen können. So treten z. B. an den genannten Deichselwagen Ostdeutschlands am gleichen Stück immer Vogel- und Rinderköpfe auf, ferner trifft man an den sogenannten Vogelwagen und ihren italischen Verwandten Vogel- und Stierköpfe z. T. in innigster Verschmelzung; schließlich sei an die Vierfüßler Gefäße der Lausitzer Kultur erinnert, an denen neben unbestimmbaren Köpfen deutliche Vogel- und Rinder- oder Widderköpfe begegnen. Das deutet alles darauf hin, daß der Wasservogel und der Stier Sinnbilder einer ähnlichen oder gar derselben Vorstellung gewesen sind, die nur im Umkreis eines Fruchtbarkeitskultes gesucht werden kann. Wie eng beide Tiere miteinander verwachsen können, mag als Beispiel neben den Vogelwagen die Bronze von Csicsér zeigen, wo ein Vogel Hörner

<sup>93</sup> Die wichtigsten Verbindungslinien nach dem Osten sind aufgezeigt von G. Kraft, B.Jb. 131, 1926, 154 ff., insbesondere 177 ff., wo auch die Verbindungen zur balkanischen Steinzeit gezogen werden; ferner Mannus 5. Erg.Bd. 1927, 46 f.

<sup>94</sup> J. Schráníl a. a. O. (Anm. 87) Taf. 7, 17 = Ipek 1926 Taf. 57, 4.

<sup>95</sup> Ipek 1938, 29 ff. Taf. 26 (D. V. Rosetti).

<sup>96</sup> Z. B. ein Fund aus Kis-Köszeg im Mus. Wien und ein anderer Fund aus der Umgebung von Kecskemét im Mus. Kecskemét. Zeitlich können diese Funde bereits der älteren Urnenfelderzeit entsprechen, wie das auch bei der Vogelfigur von Füzesabony (24./25. BerRGK. 1934/35 [1937] Taf. 41, 26) der Fall sein dürfte. Auch in Funden der Dubovac-Gruppe sind Vogelfiguren keine Seltenheit, vgl. die Funde in den Museen von Belgrad, Werschetz und Turnu-Severin.

<sup>97</sup> Wichtige Hinweise bei J. Wiesner a. a. O. (Anm. 39).

besitzt<sup>98</sup>. Die enge Verbindung von Rind und Wasservogel reicht bis in die Religion der Kelten hinein und ist dort vielleicht ein altes Erbe, wie man es in der keltischen Götterwelt auch sonst treffen kann.

Nachdem die Darstellung von Vögeln durch die Urnenfelderkultur in Südwestdeutschland Eingang gefunden hatte, sind Vogelfiguren aus Ton aus der vorgeschichtlichen Entwicklung dieses Raumes nicht wieder verschwunden. Inwieweit man dabei eine durchlaufende Linie ziehen darf, die von den Vogel-darstellungen der Urnenfelderzeit über die Figuren der älteren Latènezeit zu den Vögeln der spätesten Latènezeit führt, ist zwar noch nicht ganz klar zu erkennen, daß ein Zusammenhang jedoch möglich ist, ergibt sich schon daraus, daß die Urnenfelderkultur die Grundlagen zur weiteren Entwicklung südwestdeutscher Vorzeit gelegt hat.

Die nächste Gruppe von Tonvögeln trifft man in frühlatènezeitlicher Umgebung. Die wichtigsten Fundstücke sind die beiden Vogelfiguren, die in den Grabhügeln des Hagenauer Forstes<sup>99</sup> ausgegraben worden sind (Taf. 4, 4 und 5). Auch wenn der eine Vogel (Taf. 4, 5) nicht in einem geschlossenen Grabe der älteren Latènezeit zum Vorschein gekommen wäre, würde man auf Grund der Verzierung kaum eine andere Zuteilung getroffen haben. Kreisaugen und kommaartige Haken sind ausgesprochene Bestandteile der Latènemusterkarte. Da beide Vögel sich sowohl in der Form wie in der Verzierung außerordentlich ähnlich sind, kann die Angabe, daß das zweite Stück (Taf. 4, 4) in einem urnenfelderzeitlichen Grabfund liegt, nur auf einem Versehen beruhen. Die Erhaltung der Figuren ist sehr gut, bei der einen ist lediglich der Schwanz etwas bestoßen; sie sind beide hohl und enthalten kleine Steinchen. Während der größere Vogel am ehesten einer Taube gleicht (Taf. 4, 5), möchte man den andern lieber für ein Huhn ansehen (Taf. 4, 4), wenn nicht doch die enge Verwandtschaft der beiden Figuren die Darstellung des gleichen Tieres nahelegt. — Ganz anders ist der Adler von Oberlahnstein<sup>100</sup> (Taf. 4, 2, 3) geartet, dem leider der Kopf fehlt. Er wurde in einer Hütte gefunden, deren Scherben von der älteren bis in die jüngere Latènezeit reichen; die Verzierung durch gereichte Halbbögen und Linien, die noch Reste der weißen Einlage aufweist, spricht für eine Einreihung in die ältere Latènezeit, die in diesem Teil des Rheinischen Schiefergebirges als jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur bezeichnet wird. Das Kennzeichnende des sitzenden Adlers ist gut zum Ausdruck gebracht, das Gefieder wird durch die Verzierung angedeutet. Der flache Boden der massiven Figur ist gleichfalls verziert und besitzt in der Mitte ein kleines Loch. Daraus darf man vielleicht schließen, daß der Adler die Bekrönung eines Stabes gebildet hat. Welche

<sup>98</sup> Schon M. Hörnes hat auf diese Erscheinung aufmerksam gemacht (Mittel. Anthropol. Ges. Wien 22, 1892, 117f. mit Abb. 103). Zum Bedeutungsinhalt des gehörnten Vogels vgl. Mittel. Anthropol. Ges. Wien 44, 1914, 17ff. (K. v. Spieß). — Die Verbindung des Wasservogels mit einer Göttin wird aus den Kultwägeln von Duplaja ersichtlich (Starinar Beograd 3. Serie Bd. 5, 1928–1930 (1930), 20 (F. Milleker) u. 21ff. (J. Petrović) mit Taf. 8–11).

<sup>99</sup> F. A. Schaeffer, Tertres Funéraires de Haguénau II (1930) 151f. Abb. 134 und 82f. Abb. 74 sowie Taf. 30c und d, ferner S. 294ff.

<sup>100</sup> NassAnn. 33, 1902/03, 23 Abb. 6 (R. Bodewig). AuhV. 5, 1911, 32 Taf. 8, 144 (K. Schumacher).

Bedeutung diesem Gerät innewohnte, ist vorerst nicht zu sagen. Möglicherweise verlieh dieser Stab seinem Träger eine bestimmte Würde<sup>101</sup>.

Die Verzierung durch Grübchen und Zickzack läßt hier noch einen sitzenden oder schwimmenden massiven Wasservogel, vermutlich eine Gans, von Geisenheim<sup>102</sup> im Rheingau (Taf. 6, 3) anschließen, dessen Datierung nicht ganz gesichert ist. Er gehört zum alten Besitz des Mainzer Altertummuseums und soll zusammen mit Spätlatènegefäßen in einem Grabhügel gefunden worden sein. Der schwarze Harzüberzug macht spätlatènezeitliches Alter sehr wahrscheinlich. Diese Figur leitet über zu der dritten Gruppe vorgeschichtlicher Tonvögel im Rheingebiet, die aus Spätlatenefunden des nordwestlichen Mainzer Beckens und des Nahegebietes, also aus dem Grenzraum zwischen Wangionen und Treverern, bekanntgeworden sind.

Zunächst sei eine Liste dieser Vorkommen gegeben.

1. und 2. Hoppstädten<sup>103</sup>, Kr. Birkenfeld, Rheinland. Brandgräberfeld der spätesten Latènezeit, das bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Zw. belegt worden ist.

Aus Grab 2, das auffällig kleine Gefäße enthielt, stammt ein aus Scherben zusammengesetzter ganz erhaltener Vogel mit hohlem Körper. Die darin einst enthaltenen Steinchen sind verloren. Die Oberfläche der Figur zeigt Spuren des in jüngsten Latenefunden nicht seltenen schwärzlichen Harzüberzuges. Die Entscheidung, ob mit der Darstellung eine Taube, ein Wasservogel oder eher noch ein pickendes Huhn gemeint ist, ist nicht ganz leicht. Größte Länge 10,5 cm. Taf. 6, 2.

Aus Grab 6 stammt ein ebenfalls schwärzlich überzogener Vogelkörper mit Angabe der Flügel, der Kopf fehlt. Der Körper scheint massiv zu sein. Vermutlich eine Ente. Länge noch 8 cm. Taf. 7, 2.

Außerdem enthielt Grab 3 ein Tongebilde, das wohl auch als Tierdarstellung angesprochen werden muß (Taf. 8, 4), sich aber nicht näher bestimmen läßt. Der ovale hochgewölbte Körper besitzt oben eine rundliche Öffnung, an vier Ecken setzen waagerechte Ösen an, aus einer Schmalseite wachsen zwei hörnerartige kurze Zapfen. Die Gesamtlänge beträgt 9,6 cm. Der Verwendungszweck ist unbekannt, man könnte an eine Lampe denken.

3. Jugenheim<sup>104</sup>, Kr. Bingen, Rheinhessen. Aus einem nicht erhaltenen Scherbenfund, wohl einem spätlatènezeitlichen Grab, eine massive Vogelfigur, der nur am Schwanz ein Stück fehlt. Wohl die Darstellung einer schwimmenden Ente oder Gans. Länge 7 cm. Taf. 7, 1.

<sup>101</sup> Aus dem Gebiet der Marnekultur gibt es ein paar Vogelgefäße, die wohl mittelmeeerischer Anregung ihre Entstehung verdanken, wenn sie auch etwas an die tiergestaltigen Gefäße der Lausitzer Kultur erinnern. P. M. Favret, Note sur un vase zoomorphique, Sézanne 1909, Sonderdruck. Bull. de la Soc. Archéol. Champenoise 1935: P. M. Favret, La préhistoire et la protohistoire dans le Département de la Marne Abb. 32. Mém. de la Soc. d'agriculture, commerce, sciences et arts du Dép. de la Marne 1921–1922, 299ff. (E. Schmitt). Außerdem wird ein Kopf eines ähnlichen Gefäßes im Mus. Châlons-sur-Marne aufbewahrt. Ferner J. Déchelette a. a. O. (Anm. 75) 1467 Abb. 662. — Für Auskünfte über diese Funde bin ich dem Leiter des Museums in Epernay, Herrn Abbé Favret, zu Dank verpflichtet.

<sup>102</sup> MainzerZs. 27, 1932, 103 Abb. 2, 2 (P. T. Keßler).

<sup>103</sup> TrZs. 13, 1938, 232ff. Abb. 5 u. 8–11.

<sup>104</sup> MainzerZs. 27, 1932, 103 Abb. 2, 1 (P. T. Keßler).

4. und 5. Meddersheim, Kr. Kreuznach, Rheinland. Aus nicht beobachteten spätestlatènezeitlichen Gräbern wurden zwei Vogelfiguren mit schwärzlichem Überzug geborgen. Das vollkommen erhaltene Stück, das nur am Schwanz und an der Schnabelspitze leichte Beschädigungen aufweist, dürfte eine Gans wiedergeben, wenn man Kopf und Schnabel auch für ein Huhn in Anspruch nehmen könnte. Der Körper des Vogels ist hohl und enthält kleine Steinchen. Länge 6,6 cm. Taf. 6, 1. — Von der zweiten Vogelfigur ist nur der beschädigte Körper erhalten, außer dem Kopf fehlt der Hauptteil des Rückens. Der Körper ist hohl, im hinteren Teil der Unterseite ist ein rundliches Loch angebracht. Die charakteristische Form des Körpers deutet auf einen Wasservogel, eine Gans oder eine Ente. Länge 11,4 cm. Taf. 7, 4.

6. und 7. Oberolm<sup>105</sup>, Kr. Mainz, Rheinhessen. Aus einem Grab der spätesten Latènezeit kommen zwei eulenartige Tonfiguren aus grobem ungeglätteten Ton. Beide Figuren sind ganz erhalten und bis auf den Größenunterschied einander gleich. Im Innern der hohlen Körper befinden sich kleine Steinchen. Der Kopf zeigt zwei hörnerartige Spitzen, so daß man fast an die Darstellung einer Horneule oder eines Uhu denken möchte, die Augen sind eingetieft, der Schnabel ist bei beiden nur angedeutet. Höhe 7 und 7,8 cm. Taf. 5, 1 und 2.

8. und 9. Pferdsfeld<sup>106</sup>, Kr. Kreuznach, Rheinland. Aus zerstörten Gräbern, die offenbar in der spätesten Latènezeit beginnen und in das 1. Jahrhundert n. Zw. hineinreichen. Fast ganz erhalten ist eine schwarz überzogene Eule, die Bodenplatte ist an der Vorderseite bestoßen. Die Ohren sind weit ausgezogen, so daß für die Augen kleine Dellen entstehen, der Schnabel ist durch Zusammenkneifen des Tones in der Kopfmittle gebildet. Bei näherer Bestimmung kommt nur eine Schleiereule in Frage. Der dicke hohle Körper ist mit kleinen Steinchen gefüllt. Höhe 13,4 cm. Taf. 5, 3 und 4. — Hals und Kopf fehlen der zweiten Figur, offenbar einer kleinen Ente mit massivem Körper und Spuren von schwarzem Überzug. Länge 5,2 cm. Taf. 7, 3.

10. Wahnwegen, Kr. Kusel, Rheinpfalz. Den Abschluß dieser Gruppe bildet ein sehr abgekürzt dargestellter Vogel ohne Kopf, der aus einem Gräberfeld des frühen 1. Jahrhunderts n. Zw. stammt. Die Figur ist massiv, aus mäßig feinem Ton, in der Darstellung könnte man ein sitzendes Huhn oder einen Hahn erkennen. Länge 9,6 cm. Abb. 6.

Der Versuch, die Vogelfiguren aus spätlatènezeitlichen Gräbern des Mittelrheins zu gruppieren, führt nicht sehr weit, da kaum eine der Darstellungen mit einer anderen bis in alle Einzelheiten zusammengeht. Unter den dargestellten Vögeln herrscht wieder der Wasservogel vor. An der Deutung als Ente oder Gans dürfte bei den Stücken von Jugenheim (Taf. 7, 1), Pferdsfeld (Taf. 7, 3) und bei dem großen Vogel von Meddersheim (Taf. 7, 4) kaum ein Zweifel bestehen. Der Vogelkörper aus Grab 6 von Hoppstädten (Taf. 7, 2) ist der taubenähnlichen Figur aus dem Grab 2 des gleichen Gräberfeldes (Taf. 6, 2) ebenso wie dem kleinen Vogel von Meddersheim (Taf. 6, 1) verwandt; während jener wohl einen Wasservogel darstellt, glaubt man bei den beiden letzten daneben auch Züge vom Huhn zu erkennen. Noch stärker klingt die abgekürzte

<sup>105</sup> MainzerZs. 24/25, 1929/30, 138 Abb. 2 (P. T. Keßler).

<sup>106</sup> MainzerZs. 29, 1934, 46 Abb. 15 (G. Behrens).

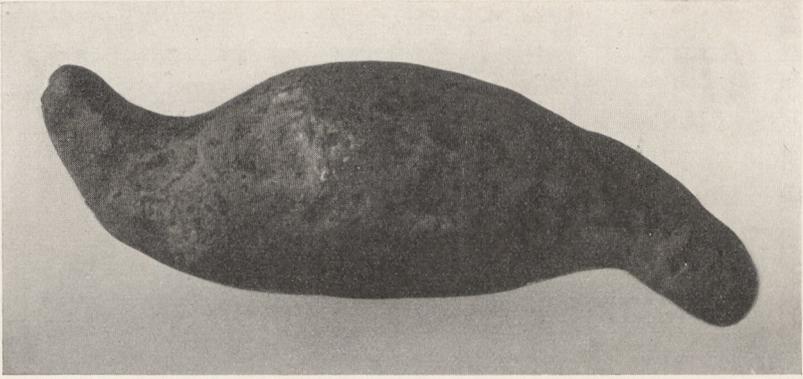


Abb. 6. Wahnwegen (Rheinpfalz). Mus. Speyer.  $\frac{1}{1}$ .

Darstellung von Wahnwegen (Abb. 6) an ein Huhn an. Ganz abweichend und deutlich als eine zusammengehörige Gruppe geben sich die Eulen von Oberolm (Taf. 5, 1 und 2) und Pferdsfeld (Taf. 5, 3), aber die Ähnlichkeit untereinander ist nur sehr gering.

Die Verbreitung der Vogelfiguren beschränkt sich in der Spätlatènezeit auf einen recht engen Raum am Mittelrhein. Andere plastische Versuche in Ton sind aus Starkenburg bekanntgeworden, wo man an drei Fundplätzen kleine Hundefiguren entdeckt hat<sup>107</sup>. Das am besten erhaltene Tier ist der Hund von Darmstadt (Taf. 8, 3), in dem man einen Spitz erkennen möchte. Ein Bärenkopf (?) findet sich unter den Fundstücken der chattischen Siedlung bei Altenritte<sup>108</sup>.

Eine ganze Reihe der beschriebenen spätlatènezeitlichen Tonvögel hat wie die Urnenfeldervögel und die beiden Figuren von Hagenau einen hohlen Körper, der kleine Steine enthält, so die Vögel von Meddersheim (Taf. 6, 1), Oberolm (Taf. 5, 1 und 2) und Pferdsfeld (Taf. 5, 3 und 4), wahrscheinlich auch die Figur von Hoppstädten (Taf. 6, 2). Daraus hat man oft den Schluß gezogen, daß diese Tierdarstellungen als Rasseln zu deuten sind und zum Kinderspielzeug<sup>109</sup> gehören, obwohl gerade auch im Kult Lärminstrumente eine nicht unwichtige Rolle spielen. Die Beobachtung, daß die Gefäße des Grabes 2 von Hoppstädten Kleinausgaben der üblichen Töpfe bilden, könnte die Deutung als Kinderspielzeug natürlich stützen; trotzdem scheint diese Erklärung allzusehr einem übertriebenen Rationalismus entsprungen zu sein, und man wird daran festhalten dürfen, daß die Tonvögel eine kultische Bedeutung hatten.

<sup>107</sup> Schumacher-Festschrift (1930) 182 Taf. 17 C (F. Behn). G. Behrens, *Bodenurkunden aus Rheinhessen I* (1927) Abb. 258, 4. F. Behn, *Urgeschichte von Starkenburg*<sup>2</sup> (1936) Abb. 9 u. Taf. 52b.

<sup>108</sup> Marburger Studien (1938) 111 Taf. 46, 3 (W. Jordan). — *Die MainzerZs.* 27, 1932, 91 Abb. 17 wiedergegebene weibliche Figur von Hirstein ist nach der Art des Tones und nach der Stärke des Brandes sicher nicht spätlatènezeitlich. — Im germanischen Bereich ist als einziges Gegenstück zu den mittelrheinischen Vogelfiguren ein Tonvogel aus einem Grab des 1. Jahrhunderts n. Zw. von Zottwitz in Schlesien zu nennen, *Altschlesien* 3, 1930/31, 25ff. mit Abb. 1d (B. von Richt-hofen).

<sup>109</sup> In den Gräbern des Lausitzer Friedhofs von Laski in Polen (Światowit 17, 1936/37, 252ff. [M. Ōwirko-Godycki u. A. Wrzosek]) fand sich eine sehr große Zahl sogenannter Rasseln, darunter auch drei in Vogelgestalt (s. Anm. 87). Die Untersuchung der Leichenbrände hat nach den Angaben der Ausgräber in den meisten Gräbern mit Rasseln Kinderknochen nachweisen können.

Dafür spricht recht eindeutig eine andere Beobachtung. Noch in einheimischen Gräbern des 1. Jahrhunderts n. Zw., also bereits aus der Zeit der römischen Besetzung, gibt es in Rheinhessen Tonvögel, die zur Gruppe der betrachteten Spätlatènefiguren gezählt werden müssen. Schon länger bekannt ist die Ente aus einem Grabe von Bosenheim<sup>110</sup>, Kr. Bingen; in einem jüngst ausgegrabenen Friedhof bei Sponsheim, Kr. Bingen, der im Spätlatène beginnt und in das 1. Jahrhundert hineinreicht, sind drei ganz ähnliche Vögel entdeckt worden, deren sicherer Grabzusammenhang sich allerdings nicht mehr herstellen läßt. Das Gemeinsame besteht bei diesen Vögeln, die alle wieder Wasservögel wiedergeben, vor allem darin, daß die Köpfe getrennt gearbeitet sind und wie ein Stöpsel in den Hals gesteckt werden können. Diese Eigentümlichkeit verbindet die Vogelfiguren mit dem Hirsch und dem Stier des bereits genannten Grabfundes von Kreuznach<sup>76</sup>. Wenn man bei diesem Fund keine Bedenken tragen wird, die beiden Tiere als Kultsymbole zu erklären, darf man das gleiche bei den Vögeln von Bosenheim und Sponsheim annehmen und von diesen weiter auf die kultische Bedeutung der vorgeschichtlichen Vogel Darstellungen schließen. Allerdings muß die Frage nach der Art des Kultes, dem die Tonvögel dienten, und nach den dahinterstehenden religiösen Vorstellungen noch unbeantwortet bleiben. Ob man bei dem Vorherrschen der Wasservögel an die Vorstellung vom „Wasser des Lebens“ anknüpfen kann, wie es schon die urnenfelderzeitlichen Vogelfiguren nahelegten, oder ob man die ins Grab gelegten Tonvögel mit dem Seelenvogel verbinden darf, ist vorerst nicht zu sagen, alle Betrachtungen darüber würden nur zu schnell in das Gebiet der Phantasie führen.

Und noch von einer anderen Seite her läßt sich der kultsymbolische Charakter der Tonvögel wahrscheinlich machen. In einigen niederrheinischen Grabfunden des 1. Jahrhunderts n. Zw. liegen Tonvögel<sup>111</sup>, die noch ganz in der alten vorgeschichtlichen Weise aus dem Ton geformt und gebrannt sind. Statt der Vogelköpfe tragen sie jedoch Köpfe mit einem Hirschgeweih (Taf. 8, 1), mit einem Stier- oder mit einem Widdergehörn (Taf. 8, 2). Diese eigenartigen Zwitterwesen sind wohl aus der Verbindung der Vorstellungen erwachsen, die auf der einen Seite die vorgeschichtlichen Tonvögel entstehen ließen und auf der anderen Seite zu den beiden Tierfiguren, zu Stier und Hirsch, des Grabes von Kreuznach geführt haben. Damit wird man auch den niederrheinischen Vogelfiguren eine Beziehung zur religiösen Welt zuerkennen müssen und das umso eher, als wir den engen Beziehungen zwischen Rind und Vogel schon einmal begegnet sind. Die Quellen, die diese Welt speisen, fließen aus verschiedenen Richtungen; an ihrer Ausbildung haben Germanen und Kelten sicher ebensowohl ihren Anteil wie altererbte Vorstellungen aus älteren vorgeschichtlichen Zeitstufen, aus denen wenigstens einige Zeugnisse des religiösen Lebens erhalten geblieben sind. Vielleicht wird es einmal gelingen, auch ihre Geheimnisse zu enträtseln.

<sup>110</sup> G. Behrens, Denkmäler des Wangionengebietes (1923) 9ff. Abb. 11 u. 15.

<sup>111</sup> W. Haberey vom LM. Bonn hat mich auf diese Figuren aufmerksam gemacht. H. Lehner, Führer Provinzialmuseum Bonn I<sup>2</sup> (1924), 99.

## Abbildungsnachweis:

- Abb. 1 vergrößert nach V. G. Childe, *The Danube in Prehistory* (1929) Fig. 19b.  
 Abb. 2 nach Foto des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest.  
 Abb. 3 nach M. Ebert *Reallexikon der Vorgeschichte* XIV (1929) Taf. 11b.  
 Abb. 4 nach *Germania* 23, 1939, H. 4, zur Verfügung gestellt von der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt (Main).  
 Abb. 5 nach einem von F. Schulte, Siegburg, zur Verfügung gestellten Foto.  
 Abb. 6 nach Foto des Historischen Museums der Pfalz in Speyer.
- Taf. 1, 1 nach Foto des Fränkischen Luitpoldmuseums in Würzburg. 2 nach Foto W. Jorns, Leipzig. 3 nach Foto des Musée Préhistorique et Gallromain in Straßburg. 4 nach Foto des Schloßmuseums in Mannheim. 5 nach einem von F. Schulte, Siegburg, zur Verfügung gestellten Foto.
- Taf. 2, 1 nach dem von der Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle zur Verfügung gestellten Druckstock *Sächs.-Thüring. Jahresschr.* 15, 1927 Taf. 9, 1. 2 u. 3 nach Fotos des Rheinischen Landesmuseums Trier. 4 und 5 nach Fotos des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz.
- Taf. 3, 1 nach A. Stocký, *La Bohème Préhistorique. I. L'âge de pierre* (1929) Taf. 46, 5. 2 nach Foto der Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle.
- Taf. 4, 1 nach Foto von N. Schmitthals, Bad Kreuznach. 2 und 3 nach Fotos, die das Nassauische Landesmuseum in Wiesbaden zur Verfügung stellte. 4 und 5 nach F. A. Schaeffer, *Les Tertres funéraires . . . de Haguenau II* (1930) Taf. 30 c und d.
- Taf. 5, 1 und 2 nach Fotos des Städtischen Altertummuseums in Mainz. 3 und 4 nach Fotos des Rheinischen Landesmuseums Trier.
- Taf. 6, 1 und 2 nach Fotos des Rheinischen Landesmuseums Trier. 3 nach Foto des Städtischen Altertummuseums in Mainz.
- Taf. 7, 1 nach Foto des Städtischen Altertummuseums in Mainz. 2–4 nach Fotos des Rheinischen Landesmuseums Trier.
- Taf. 8, 1 und 2 nach Fotos des Rheinischen Landesmuseums Bonn. 3 nach Foto F. Behn, Mainz. 4 nach Foto des Rheinischen Landesmuseums Trier.